

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 237.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebenespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

## Schleicher — Brüning — Strasser?

Sonderbare Koalitionsverhandlung. — Wie wird Deutschlands Regierung?

Berlin, 27. August. Obwohl von Seiten der Nationalsozialisten wie auch von Seiten des Zentrums über die Verhandlungen zwischen beiden Parteien offiziell noch nichts verlautet, wird in unterrichteten Kreisen versichert, daß man sich bezüglich der allgemeinen politischen Linie grundsätzlich bereits geeinigt habe. Diese Einigung beziehe sich sowohl auf Preußen wie auch auf das Reich. Selbst über die Person eines etwaigen Kanzlers sei eine Einigung erzielt worden, die aber vorläufig noch nicht genannt wird. Der Name Brüning wird neuerdings wieder für das Außenministerium genannt, das ihm nach seinem Ausscheiden als Kanzler bekanntlich der Reichspräsident schon zugebachte hatte, das aber Brüning damals unter der Kanzlerschaft von Papen abgelehnt hatte. Man spricht jetzt ernstlich von einer Kombination Schleicher-Brüning-Strasser.

Bezüglich des Reiches liegen die Dinge so, daß bekanntlich der Reichspräsident den Reichskanzler zu ernennen hat. Es würde also darauf ankommen, Reichspräsident und Reichsregierung sobald die zwischen Nationalsozialisten und Zentrum vereinbarte Grundlinie dies eher ermöglicht, umgehend wissen zu lassen, daß der Reichstag doch nicht arbeitsunfähig sei, sondern daß eine Mehrheit vorhanden sei, die bereit wäre, einen durch das Vertrauen des Reichspräsidenten ernannten Kanzler parlamentarisch zu stützen. Es würde sich also in diesem Falle um keine Koalition, sondern wieder um eine Präsidialregierung handeln. Man scheint damit zu rechnen, daß aus einer solchen Sachlage möglicherweise Reichskanzler v. Papen von sich aus die Konsequenzen ziehen würde.

Was Preußen angeht, so hört man, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind, doch besteht Aussicht darauf, daß man sich auf eine neutrale Persönlichkeit als Ministerpräsidenten einigen könne. Man nennt hier den Namen Brüderer — offenbar in der Hoffnung, auf diese Weise auch den Deutschnationalen entgegen zu kommen.

### Neuer Reichswirtschaftsminister.

Berlin, 27. August. Als Nachfolger des zurückgetretenen langjährigen Staatssekretärs des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Trendelenburg, der sich gegen die

Wirtschaftspolitik der Papen-Regierung wandte, ist der Generaldirektor Schwarzkopf der Landesbank in Kassel ernannt worden. Schwarzkopf, der 48 Jahre alt ist, war während des Krieges Mitarbeiter Dr. Helfferichs und hat sich vor allem am Ausbau der Kriegswirtschaft beteiligt.



Trendelenburg,

### Nazi-Regierung in Thüringen.

Weimar, 26. August. Der Landtag von Thüringen wählte auf Vorschlag der Nationalsozialisten und des Landbundes am Freitag vormittag folgende Regierung: Innenminister — Gauleiter Sautel (Nationalsozialist), Volksbildungsminister — Lehrer Wächter (Nationalsoz.), Finanz- und Wirtschaftsminister — Bürgermeister Marschler (Nationalsoz.); als Staatsräte wurden dem Kabinett beigegeben: Landgerichtsrat Dr. Weber (Nationalsoz.), der zugleich ehrenamtlich das Justizministerium übernimmt, Amtsgerichtsrat Dr. Meister-Ebeleben (Nationalsozialist), Landwirt Junghans (Nationalsozial.), sowie vom Landbund Hauptgeschäftsführer Madelbey. Die Wahl erfolgte mit 34 Stimmen der Nationalsozialisten, des Landbundes und der Deutschnationalen gegen die 16 Stimmen der Sozialdemokraten, bei Stimmenthaltung des Vertreters der Deutschen Volkspartei. Die Kommunisten waren ausgeschlossen.

## 200 000 englische Weber streiten

London, 27. August. Nach Zusammenbruch der Vermittlungskonferenz in Manchester zur Beilegung der Streikkrise in Lancashire forderte die nordenglische Textilgewerkschaft die ihr angeschlossenen 200 000 Weber ankündigungsgemäß zur Einstellung der Arbeit von Sonnabend mittag an auf. Die Spinner werden sich dem Streik voraussichtlich später anschließen.

Am Sonnabend vormittag Punkt 11.30 Uhr legten 200 000 Weber und Weberinnen in Lancashire die Arbeit nieder. 800 Baumwollwebereien wurden geschlossen, Hunderttausende von Webstühlen stehen still. Lediglich in 3 Städten sind die Streikankündigungen zurückgezogen worden. Das volle Ausmaß des Streiks wird sich erst bei Beginn der neuen Arbeitswoche zeigen.

Der englische Arbeitsminister Sir Henry Batterton teilte in einem Briefe an den Abgeordneten Major Campbell mit, daß ein Eingreifen der Regierung im gegenwärtigen Stadium nutzlos sein würde. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Parteien scheine zurzeit unüberbrückbar zu sein. Es sei zu hoffen, daß eine baldige Wiederaufnahme der Vermittlungsverhandlungen in die Wege geleitet werden könne. Die Regierung habe jedoch keine Vollmacht, dem Streik zuvorzukommen.

Die Lancashirer Baumwollindustrie kämpft schon seit Jahren auf Leben und Tod. Technisch veraltet — sie befindet sich etwa auf dem Stand der achtziger Jahre —, wäre sie auch bei besseren Umständen nicht in der Lage, sich zu behaupten. Der Zusammenbruch des Baumwollmarktes, der sich im Laufe der letzten Jahre vollzogen hat, hat ihr den Rest gegeben. Der Anstieg der Baumwollpreise in den letzten Tagen kam ihr nicht mehr helfen. Die Arbeitgeber von Lancashire sehen sich zu schärfsten Abbaumaßnahmen veranlaßt, die Arbeiter, die an der Hungergrenze angelangt sind, wehren sich mit letzten Kräften.

Es sind drei Jahre her, seit 500 000 Baumwollarbeiter (seitdem hat sich ihre Zahl vermindert) ausgesperrt wurden. Der 29. Juli 1927 war der schwärzeste Tag in der neueren Geschichte der Lancashirer Baumwollindustrie. Was jetzt dort vor sich geht, ist jedoch noch tragischer, weil die allgemeine Wirtschaftslage sich seitdem ungemein verschärft hat.

Der englische Baumwollstreik verspricht außerordentlich erbittert zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er zu einem Generalstreik führen wird. Auf jeden Fall wird er einen neuen Höhepunkt der Streikwelle bedeuten, die zur Zeit in Westeuropa wütet. Stehen doch die belgischen Bergarbeiter seit längerer Zeit im Kampf, und es ist noch nicht lange her, seit die Textilarbeiter Nordfrankreichs einen riesigen Streik durchgeführt haben, der mit ihrem Siegesende.

## Sanacja-wohltätigkeit.

Unsere Sanacja-Regierung bemüht sich, bei den großen Massen der Gläubiger im günstigen Sinne populär zu werden. Als Herr Prystor noch Arbeitsminister war, hat er bei einem offiziellen Besuch in Lodz große Geldscheine unter einigen dürftigen oder bedürftigen Balutuleuten verteilt. Der Herr Minister war damals so gerührt von der Not der Armen . . .

Als Herr Prystor im Laufe der Zeit die Ministerfessel gewechselt und es zum Chefminister gebracht hatte, kümmerte er sich weiter um die Ärmsten im Lande. Die soziale Gesetzgebung wurde „reorganisiert“ und die Arbeitslosen staunten, als sie eines Tages erfuhren, daß 85 Prozent von ihnen die Unterstützung verloren, weil sie „zu wenig gearbeitet“ hatten.

Um die Geste mit den 100-Zlotyscheinen nicht zu vergessen, wurden im vorigen Jahre eine Anzahl verschiedenartiger „Hilfskomitees“, „Hilfsfonds“, Ober- und Unterpräsidentenposten für diese Komitees geschaffen — kurz hin, es wurde so viel Wohltätigkeitsalarm geschlagen, daß eine wahre Wohltätigkeitsplage ausbrach. Man möchte meinen, daß es nicht genug Allerärmste in Polen geben werde für diese Hilfeleistungskampagne.

Aber als man sich einigermaßen umfah und zum zweiten Male in den „Fonds“ greifen wollte, um den Allerärmsten zu geben, was sie erhofft hatten, da erwies es sich, daß die meisten Fondskassen leer waren, ja daß sie leer blieben, weil die Wohltätigkeit, da sie lange dauern sollte, aus der Mode kam: die Leute fanden heraus, daß der Regierungssparkasse „Hilfe für die Allerärmsten“ viel Wasser beigemischt war. Die Regierung hat wohl die Parole gegeben, aber kein Geld. Das Geld sollte die „Allgemeinheit“ aufbringen. Aber die „Allgemeinheit“ war nach einigen Spendenaktionen der Meinung, daß sie selber unterstützungsbedürftig sei.

So wollte unsere Sanacjaregierung die Arbeitslosenunterstützung „regeln“, d. h. nicht von sich aus helfen, sondern helfen lassen. Denn der staatliche Zuschuß zu den „Hilfsfonds“ war ein so spärlicher, daß ja die meisten bedürftig werden mußten, als sich die Hand der öffentlichen Wohltätigkeit allmählich schloß.

Die Sommerferien sind noch nicht zu Ende und man hört bereits verschiedenste Glockentöne von der Regierungsseite. Wir werden am Ende erfahren, daß man trotz der Hitze nicht immer und nicht ganz geruht hat.

Das etwas fremdsprachliche Wortchen Dekret hört man jetzt wieder immer öfter. Schon in den nächsten Tagen sollen gar vier Dekrete des Staatspräsidenten als „Ergänzung“ zu den Krisengesetzen als Verordnungen erscheinen. Eines davon soll der Gründung eines neuen „Hilfsfonds für Arbeitslose“ gewidmet sein. Wie man hört, soll dieser „Hilfsfonds“ nicht etwa durch staatliche Mittel gespeist werden, sondern man geht wieder einmal den bequemeren, aber, wie die Erfahrung gelehrt hat, den etwas nebeligen Weg der öffentlichen Wohltätigkeit. Als im vergangenen Winter die freiwilligen Spenden nicht ausreichten, erfand man Zuschlaggebühren zu Radio-, Telephon-, Post- und dergleichen Gebühren. Heute weiß man bereits, daß auch das alles nicht genug hilft, die „Sozialfürsorge“ der Regierung ins rechte Licht zu setzen. Deshalb verjucht man es mit einer anderen Kata Morgana: mit einer versteckten, aber wenig verkündeten neuen Steuer, und zwar von Artikeln des ersten Bedarfs. Die Regierung will zeigen, daß sie den Allerärmsten hilft und die Hilfsaktion wird so hübsch gedeckelt, daß die Allerärmsten, ehe sie es merken, sich selber ihre Hilfsfelder sammeln werden.

Die verschiedenen Zuschlaggebühren von allerhand Sachen reichen nicht aus, weil diese „Sachen“ bei uns in Polen schon längst Luxus geworden sind. Deshalb ist man auf die Artikel des ersten Bedarfs verfallen. Davon sollen nun Sondergebühren erhoben werden. Damit die Regierung zeigen kann, daß sie auch für soziale Fürsorge etwas übrig hat, sollen die Bürger eine „Kleinigkeit“ mehr bezahlen für Zucker, Mehl (Gebühr für Melequittungen), Bier, Glühlampen, Eintrittskarten, Gas, Hefe usw.

60 Millionen für Arbeitslose! So voll nimmt man den Mund. Hinterher erfährt man, daß davon 40 Millionen wieder von der Allgemeinheit aufgebracht werden sollen. Nicht mehr durch freiwillige Spenden, sondern durch „Zuschlaggebühren“, deren einfacherer Name neue

# Frankreich und Deutschland.

Steuer ist. Eine neue Verbrauchssteuer, Und wenn ein Arbeitsloser in Versuchung kommen sollte, Zucker und Speise zu essen, gar Bier zu trinken oder elektrisches Licht oder Gas zu verbrauchen (nicht nur zum Selbstmord), so wird er bei einigem Nachdenken herausfinden, daß er seine Unterstützung schon bezahlt hat, ehe er sie erhält. Denn es ist selbstverständlich, daß die „Sondergebühren“ der Konsument tragen wird.

Es ist kennzeichnend für unsere Regierung, daß sie immer große Pläne hat, auch in Hinblick auf die soziale Fürsorge. Zur Realisierung dieser Pläne wird aber immer fast ausschließlich die „Allgemeinheit“ belastet, d. h. die breite Masse. Große Worte kommen von oben, das Geld wird aber von unten geholt. Man wird zu sehr an das Sprichwort von dem Sichschmecken mit fremden Federn erinnert. Diese Sanacjajohltätigkeit ist so schwindelhaftig wie diejenigen, denen sie gelten soll. Die Regierung irt sich gewaltig, wenn sie meint, durch diese Sondergebühren 40 Millionen Plozy zusammenzuschlagen. Die Steuereingänge für die normale Steueranlage sind auch so schon gewaltig im Rückstände und jede Neuen- und Sondergebühr beschwert den Steuerzahler in der heutigen Zeit so gewaltig, daß er nur einen Ausweg sieht: gar nicht zu zahlen.

Die großartige Hilfsaktion der Regierung hat alle Merkmale in sich, sich wieder in ein Fiasko zu verwan- deln. Wir haben nachgerade genug Institutionen, auch solche, die der Wohltätigkeit und der sozialen Fürsorge dienen könnten. Die Schaffung des neuen „Hilfsfonds“ wird die Lage der Hunderttausenden der Allerärmsten nicht bessern, wenn man nicht auch die entsprechenden Mittel dafür zur Verfügung hat. Die Allgemeinheit, auf deren Schultern die Regierung die sozialen Lasten abwerfen will, ist selber so weit, daß sie einer Hilfe bedarf. Schließlich ist es nicht Wohltätigkeit, das den nicht durch ihre Schuld zur Un- tätigkeit Gezwungenen zuteil werden soll, nicht Almosen, auf Straßen und öffentlichen Plätzen gesammelt, sollen den Arbeitslosen gereicht werden, sondern wirkliche soziale Fürsorge, auf die jeder Bürger eines geordneten Staates Anspruch hat, wenn die Not ihn dazu zwingt. Und da verlagert unsere Sanacjajoregierung seit Jahr und Tag. Sie zieht sich immer hinter die Allgemeinheit zurück. Man nennt dies Sanacjajohltätigkeit. K. B.

## Villubski in Warschau.

Marjhall Villubski ist gestern mit seiner Gattin und den Kindern aus Pskilizki in Warschau eingetroffen und hat bereits wieder im Belbedere Wohnung genommen.

Auch Staatspräsident Moscicki wird für die erste Tage dieser Woche nach Warschau zurück erwartet.

## Die Verlehbarteit der Richter.

Am gestrigen Sonnabend ist im Gesetzesblatt ein Dekret des Staatspräsidenten erschienen, das Gesetzeskraft hat und die Art und Weise der Verlehbungen oder Emeritierung der Richter bestimmt.

In seiner gestrigen Sitzung hat der Ministerrat ein Projekt zur Novellisierung der Verordnung über die Standgerichte beschlossen. Diese Novellisierung trägt nur formalen Charakter, da in Hinblick auf die Einführung des neuen Strafgesetzbuches am 1. September nur eine Neuaufzählung der Artikel und Paragrafen (nach dem neuen Kodex) vorgenommen wurde, auf die sich die Verordnung über die Standgerichte bezieht.

## Die Polizei greift ein.

Ein regierungstreulicher Verband will sich behaupten.

In die Auseinandersetzung zwischen den beiden in Warschau bestehenden Verbänden der Transportarbeiter, welche in den letzten Wochen verschiedentlich zu Schlägereien führten, hat jetzt die Staatspolizei eingegriffen. Der eine dieser Transportarbeiterverbände gehört zu den Moraczynskischen Verbänden. An seiner Spitze steht der bekannte Dr. Lofietel, der Führer der Kampforganisationen der „Fraki“ in Warschau. Dieser Transportarbeiterverband ist auch das Rekrutierungsgebiet, aus dem Dr. Lofietel Mitglieder für seine Kampforganisation beschafft. Vor einigen Monaten hat die Polnische Sozialistische Partei an Stelle der seinerzeit zerschlagenen einen Transportarbeiterverband gegründet, der in den letzten Wochen große Fortschritte machte und bald die Mehrzahl der Transportarbeiter umfaßt. Auf diese Weise drohte dem Dr. Lofietel die Basis seiner Macht unter den Füßen fortgezogen zu werden. Die Staatspolizei hat jetzt zugunsten des Verbandes des Dr. Lofietel eingegriffen und unter dem Vorwande, daß der sozialistische Transportarbeiterverband den Verband des Dr. Lofietel terrorisiert hätte, in ganz Warschau eine große Razzia auf die Mitglieder des sozialistischen Mitgliederverbandes veranstaltet. 65 Mitglieder des sozialistischen Verbandes sind in Haft genommen worden.

## „Noch ist Polen nicht verloren“

In Polen verboten.

Als dieser Tage der polnische Bauernführer Witos nach Komarno bei Lemberg fuhr, begrüßten ihn die dortigen Bauern mit Musik, wobei das Lied „Jeżezje Polska nie ginieła“ („Noch ist Polen nicht verloren“) gespielt wurde.

Da tauchte plötzlich, wie das Bauernblatt „Biały“ meldet, der Vertreter des Starosten aus Rudki auf und verbot, das Lied weiterzuspielen. Die Bevölkerung war darüber sehr erstaunt, denn so etwas war selbst zur Zeit der Oesterreicher nicht passiert.

Paris, 27. August. Ministerpräsident Herriot hat am Freitagabend im Quai d'Orsay wieder eine kleine Botjachastertonferenz über die Militärfor- derungen abgehalten. Er empfing den französischen Botschafter in Warschau und den französischen Gesandten in Prag. In diesem Zusammenhang erweckt auch die Ankündigung, daß der Reichswehrminister am Sonntag der Presse eine Erklärung über die deutschen Militärfor- derungen geben werde, in Paris größte „Wachsamkeit“.

Das innerpolitische Reformprogramm des Reichskanzlers v. Papen wird hier mit starker Skep- sis beurteilt. Insbesondere verspricht man sich nicht viel von einer Zwangsanleihe. Die autarktischen Bestrebungen der Reichsregierung werden von der Pariser Presse scharf kritisiert, wenn nicht gar bespöttelt. Der „Petit Parisien“ erklärt, v. Papen würde eine „heimliche und unbemerkte“ Sparmaßnahme nicht durchführen können. Der deutsche Außenhandel sei heute noch aktiv. Deutsch- land müsse dagegen auf seine ausländischen Kunden Rück- sicht nehmen und könne nicht wieder die Einfuhr nach Deutschland abbrechen.

Gleichzeitig geht in der Pariser Presse das große Rätselraten über die Krise in der nationalsozialistischen Partei weiter. Einige Blätter, der „Matin“ an der Spitze, wollen wissen, daß Hitler einer Palastrevolution seiner Unterführer zum Opfer gefallen sei.

## Kommisariische Preußenregierung und Landtag.

Berlin, 27. August. Die praktische Auswirkun- gen der Aussprache zwischen dem stellvertretenden Reichs- kommissar für Preußen Dr. Bracht und dem preußischen Landtagspräsidenten Kerl werden sich bereits am Dienst- tag kommender Woche bei Zusammentritt des Landtags zeigen.

In wohlinformierten Kreisen wird erklärt, daß die kommisariische Regierung bei Wahrung ihrer grundsätz- lichen Auffassung die Zusammenarbeit im Parlament ha- durch bekunden dürfte, daß sie die zuständigen Ministeria- direktoren als sachkundige Abteilungsleiter an den Parla- mentsverhandlungen teilnehmen lassen wird. Dagegen dürfte mit dem Erscheinen der mit der Wahrung der Mini- stergeschäfte vertrauten Persönlichkeiten, d. h. der Staats- sekretäre und des stellvertretenden Reichskommisars Dr. Bracht, kaum zu rechnen sein.

Es verlautet, daß Dr. Bracht die Absicht habe, noch-

mals in einer Erklärung den Standpunkt der kommisari- schen Regierung gegenüber dem Landtag darzulegen. Die Erklärung wird von einem höheren Beamten wahrschin- lich schon am Dienstag verlesen werden.

Der preußische Landtag wird zunächst nur am kom- menden Dienstag und Mittwoch Plenarsitzungen abhalten. Weitere Sitzungen hängen vom Verlauf der K o a l i- t i o n s v e r h a n d l u n g e n zwischen Nationalsozialisten und Zentrumsleuten ab. Sollten diese Besprechungen nicht in kurzer Zeit zu einer Klärung führen, was sehr wahr- scheinlich ist, dann dürfte das Landtagsplenum wieder eine Pause in seinen Verhandlungen antreten.

## Reichskanzler wird reden.

Berlin, 27. August. Der deutsche Reichskanzler hält morgen um 13 Uhr auf der Tagung der westfälischen Bauernvereine in Münster eine Rede, die auf alle deutschen Sender übertragen wird. Der Rede wird große politische Bedeutung beigemessen.

## 12 Jahre Zuchtthaus für Arbeitermörder.

Berlin, 27. August. Im Flensburgener Sonder- gericht wurde heute gegen den Nationalsozialisten und ehe- lichen Kommunisten Kurdrel wegen Totschlages eine Zucht- hausstrafe von 12 Jahren beantragt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Verlaufe einer politischen Aus- einanderetzung am 8. Mai d. J. den Arbeiter Wiesje durch einen Schuß tödlich verletzt zu haben. Insgesamt wur- den 70 Zeugen verhört. Die Urteilsverkündung ist für Montag zu erwarten.

Görlich, 27. August. Vor dem erstmalig zusam- mengetretenen Görlitzer Sondergericht standen 2 taktliche Angriffe auf Polizeibeamte im Dienst. Beide Angeklagte, der Glaschleifer Majerowicz und der Nationalsozialist Märker, wurden zu je 1 Jahr Zuchtthaus mit Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Berlin, 27. August. In Sachen des Ueberfalls auf den Oberwachmeister Kottowski vom 16. August wur- den heute vom Berliner Sondergericht 2 nationalsozialisti- sche Angeklagte wegen Totschlages zu je 10 Jahre Zucht- haus verurteilt; 2 andere Angeklagte erhielten zu je 1 Jahr Zuchtthaus und 2 wurden freigesprochen. — Bei der Urteilsverkündung stieß die Schwester des Angeklagten Trichel, die gestern bei den Anträgen des Staatsanwalts einen Nervenzusammenbruch erlitt, heute Pfui-Aufe gegen das Gericht aus. Sie mußte aus dem Saal geführt wer- den. Die Mutter dieses Angeklagten wurde ohnmächtig.

# Englands neuer Wirtschaftskurs.

London, 27. August. Schon gleich nach der An- kunft in London hatten Baldwin und Thomas längere Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Macdonald über die Ergebnisse der Ottawaer Konferenz. Auch Schaz- kanzler Chamberlain ging sofort an die Arbeit im Schaz- amt, wo er Verhandlungen über dringende Finanzfragen, darunter das Verbot auf neue Kapitalemissionen, dessen Aufhebung von der City gefordert wird, eröffnete. Auch auf der für den Sonnabend vormittag angeetzten Kabi- nettsitzung gelangen die Konferenzergebnisse und die zu deren gesetzgeberischer Intraffizierung notwendigen Maß- nahmen sowie die englisch-irischen Verhandlungen in Otta- wa zur Erörterung.

„Morning Post“ will unterrichtet sein, daß infolge der Ottawaer Beschlüsse gegen ausländische Dumpings auch

## die Kündigung des englisch-russischen Handelsvertrages von 1930

zur Sprache komme. Möglicherweise würde bereits die baldige Kündigung, deren Frist 6 Monate beträgt, be- schlossen und der Abschluß eines für England günstigeren Handelsabkommens mit Rußland erwogen werden.

Die liberale „News Chronicle“ erfährt, daß die libe- ralen Minister sowie Lloyd Snowdens Versicherungen ver- langen werden, daß keinerlei größeres Ansteigen der Le- bensmittelpreise als Ergebnis der Ottawaer Konferenz stattfinden und daß die Interessen des Verbrauchers gestützt würden.

## Schlechte Prognose für Stresa.

Paris, 27. August. Die Blätter der französischen Schwerindustrie prophezeien schon heute einen Mißerfolg der Donaakonferenz in Stresa. Die Donaustaaten seien heute nicht mehr so fest zusammengeschlossen. Die Getreide- ernten seien in diesem Jahre sehr schlecht und sie genügten nicht, den Bedarf der Donaustaaten zu decken. Die Oppo- sition Deutschlands und Italiens habe sich keineswegs ge- milbert. Dazu komme die offensichtliche Feindschaft des Sekretariats des Völkerbundes, das sich mit dem „verlore- nen Donauplan“ nicht kompromittieren wolle.

## Eine polnische Reservearmee

von 500 000 Mann.

Am Sonntag wurde in Warschau eine Tagung der sogenannten Föderation der polnischen Verbände der Ver-

teidiger des Vaterlandes eröffnet, die sich nach einem neu angenommenen Statut in Zukunft „Polnische Legion ehem- aliger Soldaten“ bzw. „Armja Rezerwowa“ („Reserve- armee“) nennen will. Triumphierend meldet die militä- rische Presse (z. B. der „Cypresz Poranny“ vom 23. Au- gust): „500 000 ehemalige Soldaten unter dem Kara- biner“.

Wichtiger wäre es, wenn 500 000 Menschen in den Fabriken Arbeit finden würden!

## Diktaturen bekämpfen sich.

Belgrad, 26. August. Die hiesige Presse richtet am Donnerstag heftige Angriffe gegen Italien, wobei sie behauptet, daß von Fiume aus Waffen, Munition und revolutionäre Flugchriften nach Jugoslawien geschmug- gelt würden. Die Blätter veröffentlichen eine aus Suaf datierte gleichlautende Meldung, bezuglos die jugoslawi- schen Grenzorgane 2 Personen bei Schmuggel der erwähn- ten Gegenstände erappt hätten. Die Belgrader Presse wirft in diesem Zusammenhang den italienischen Behörden vor, die revolutionäre Bewegung in Südslawien materiell überall und auf alle Weise zu schüren. Dies geschehe ein- heitlich durch die Lieferung von Bomben, Waffen und auf- reizenden Flugschriften, andererseits durch die Entfaltung eines Pressefeldzuges, dessen Ziel die Behauptung sei, daß die Unruhen in Jugoslawien großen Umfang angenommen haben.

## Eine republikanische Miliz in Spanien?

Madrid, 27. August. Wie eine Meldung aus Madrid besagt, hat ein linksstehender Abgeordneter die Anregung gemacht, man möge in Spanien eine Art repu- blikanische Miliz schaffen, der nur Personen angehören dürften, die mindestens ein Jahr lang einer republikani- schen oder sozialistischen Partei angehört haben. Die Mi- liz hätte die Aufgabe, das Regime in unruhigen Zeiten zu verteidigen. Sie würde zwar mit Gewehren bewaffnet sein, diese sollen aber nur im Bedarfsfalle ausgehändig- werden.

## Der Antirepublikaner San Jurjo.

Madrid, 27. August. General San Jurjo ist aus Militärstraflager von Duejo eingeliefert worden.

Tagesneuigkeiten.

Der Streit in der Widzewer Baumwollmanufaktur.

Die gestrige Konferenz ergebnislos verlaufen.

Die gestern im Arbeitsinspektorat stattgefundene Konferenz zwischen den Arbeitern und Vertretern der Widzewer Baumwollmanufaktur zeitigte kein Ergebnis.

Nach der Konferenz beschlossen die Arbeiter, sich an das Wojewodschaftsamt um Vermittlung zu wenden.

Die Gehaltserhöhung der Kommunalangestellten.

Als im Juli den Kommunalangestellten 10 Prozent vom Gehalt abgezogen wurde, entstand die Frage, ob die Kürzung auch bei den Angestellten der Kommunalen Sparkasse vorgenommen werden soll.

Sichtlich der zusätzlichen Gehälter für die Kommunalangestellten erklärt das Ministerium in einem gesonderten Rundschreiben, daß die verpflichtenden Vorschriften eine solche Auszahlung nicht verbieten.

Der Warschauer Schulkurator kommt nach Lodz.

Auf Grund der Interventionen des Lodzzer Volksschullehrerverbandes traf gestern im Auftrage des Kurators Pytlakowski der Abteilungschef Stawkiwicz in Lodz ein, der sich am Orte mit der Organisierung des Volksschulwesens bekanntmachte.

Von einem Ziegelstein zu Boden geschlagen.

Als die Wolborsta 40 wohnhafte Pelagia Wjocla gestern vormittag an dem Hause Ede Biludskiego und Cegielniana vorüberging, fiel aus der Höhe des dritten Stocks ein Ziegelstein herab, der sie am Kopf traf.

Bandalismus des Krankentafelkommissars

Die historische Marmortafel im Bezirkskrankenhaus der Krankentafel wird zertrümmert

Die gegenwärtige kommissarische Leitung der Lodzzer Krankentafel hat sich dieser Tage ein Stück geleistet, das in unserer Zeit der fortschreitenden Kultur wohl einzig dastehen wird und einen grenzenlosen Skandal darstellt.

Die Tafel wurde in kleine Stücke zertrümmert und der daraus entstandene Schutt hinausgeworfen.

Die von ungeheurer Roheit zeugende Anordnung ist ein

Schlag ins Gesicht für die gesamte Arbeiterschaft. Der zahlreichen Insassen des Krankenhauses hat sich darum eine heftige Empörung bemächtigt, da sie mit Recht diesen Rohheitsakt als eine freche Herausforderung betrachten.

Resolution

Ausdruck gegeben:

„Die Bezirkskommission der Klassengewerkschaften stellt fest, daß die Entfernung und Zertrümmerung der Marmortafel im Bezirkskrankenhaus der Krankentafel in Lodz, welche die historischen Daten über den Bau des Krankenhauses als auch die Namen der Initiatoren und Bewirklicher dieses Werkes enthielt, einen unvergleichlichen Skandal in der Kulturwelt darstellt.“

25 Jahre im Dienste des Nächsten.

Ein in unserer materialistischen Zeit recht seltenes Jubiläum kann morgen der stellvertretende Brandmeister des 2. Löschzuges der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr Herr



Paul Kapiczke begehen; morgen werden es 25 Jahre, daß Herr Kapiczke vollkommen uneigennützig seine Kräfte in den Dienst der Feuerwehr gestellt hat.

Den größten Teil seines bisherigen Lebens hat der Jubilar im Dienste der Öffentlichkeit gestanden.

Stärker als wir...

Roman von P. Wild

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

„Und leben doch. Nicht zuviel Ideale, Herr Hölbling, sondern mehr Praxis! Ich kenne manchen Idealisten, der es verurteilt, um Geld zu freien.“

Brustus zog an seiner Zigarre; das beruhigte und gab Zeit zum Nachdenken. Eigentlich nicht übel, der Idealist, der seine Werte nicht ungeschickt, oder ungeschickt aber bestimmt, in Hunderttausende umrechnete.

der Fertigware, die der Materialerzeugung angegliedert werden soll, wie Sie sagen, würde sich die Herstellung, dank Vermeidung der Zwischenverdiener, rationeller gestalten.

**Einschreibungen für die städtischen Fröbelschulen.**

Am 29. und 30. August von 9 bis 12 Uhr vormittags finden in den städtischen Fröbelschulen die Einschreibungen statt. Angenommen werden Kinder im Alter von 4, 5 und 6 Jahren. Die Fröbelschulen befinden sich: Radwanika 54, Waclawa 4, Przejazd 39, Srebrzynska 17, Grodzienka 3, Slonka 21, Podmiejska 21, Sierakowka 26 (für deutsche Kinder), Srodniejska 12 (für jüdische Kinder), Suwalka 16, Limanowskiego 124, Polesie Konstantynowski, Perla 5. Mitzubringen ist der Tauf- und der Taufschein.

**Der Lieferant des verkauften Fleisches festgenommen.**

Zu ihrer im Hause Lelewela 11 gelegenen Wohnung erkrankten vorgestern Abend die Eheleute Feliz und Anna Bartejat sowie deren Sohn Jan. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei allen drei Erkrankten Vergiftung fest, nahm eine Magenpülung bei ihnen vor und konnte sie am Orte belassen. Die gleichfalls benachrichtigte Polizei leitete eine Untersuchung ein. Es wurde festgestellt, daß die Hausfrau das Fleisch auf dem roten Ringe zu recht niedrigem Preise erworben hatte. Die Frau gab an, das Fleisch von einem Händler erworben zu haben, der nur selten auf den Ring kommt. Die Polizei stellte daher Beobachtungen an, die auch gestern von Erfolg gekrönt waren. Der Händler konnte festgenommen werden, der sich als der in Chocianowice bei Lodz wohnhafte Leon Kozlowski erwies. Die bei ihm vorgefundenen 150 Kilogramm Fleisch, das von einer illegalen Schlachtung herrührte, wurde beschlagnahmt und einer tierärztlichen Untersuchung unterworfen. Kozlowski wurde verhaftet, da angenommen wird, daß er gestohlene und nicht immer gesunde Schweine aufgekauft und geschlachtet hat. (a)

**Verhaftung von Warschauer Dieben.**

An der Ecke Andrzejka- und Gbanika-Straße bemerzte eine Polizeipatrouille eine Autotaxe, in der sich zwei ihnen bekannte Diebe befanden. Sie hielten die Tare an und brachten die Männer nach dem Polizeikommissariat. Dort stellten sie sich als der 36jährige Selik Krzyzter und der 39jährige Fajwel Wolman aus Warschau heraus. In einem Handkoffer führten die Diebe Einbrecherwerkzeug mit sich. (p)

**Diebe im Weinteller eines Pfarrers.**

In der gestrigen Nacht drangen in das Pfarrhaus der orthodoxen Gemeinde, Pimamowicza 52, Diebe ein. Diese plünderten die Wohnung des Pfarrers und den Keller, aus dem sie etwa ein Duzend Flaschen alten Kirchenweins sowie verschiedene andere Gegenstände im Werte von einigen hundert Zloty stahlen. (a)

**Kommen die Sanitätsstationen auf den öffentlichen Wegen?**

Das Rote Kreuz hat die Initiative für die Schaffung einer sehr wünschenswerten Einrichtung ergriffen. Und zwar trägt es sich mit der Absicht, auf den öffentlichen Wegen Wegerettungsbereitschaften zu errichten. Diese sollen aus allen notwendigen Heilmitteln und Verbandmaterial bestehen und an solchen Stellen errichtet werden, an denen es schwer ist ärztliche Hilfe zu erlangen. Ein an die einzelnen Abteilungen gerichtetes Rundschreiben fordert diese Abteilungen auf, sich über diesen Plan zu äußern und selber Vorschläge für dessen Verwirklichung zu machen. Es ist auch vorgesehen, mit den Touristengesellschaften Hand zu arbeiten. So weit uns bekannt ist, ist dieser Plan schon einige Jahre alt, aber bisher leider nicht verwirklicht worden.

**„Wahlen“ im Sanacjapolen**

**Tragikomische Gemeinderatswahlen in Gospodarz. — Minderjährige wählen den Gemeinderat.**

Am letzten Mittwoch, den 24. August, fanden in Rzzgow die Gemeinderatswahlen von Gospodarz statt, dessen Gemeindebezirk sich in Rzzgow befindet. Im Zusammenhang mit diesen Wahlen lief gestern bei der Staroste eine Beschwerde ein, die von einer großen Zahl Einwohner unterschrieben ist und in der die Ungültigkeitserklärung der Wahlen und die Verlegung des Gemeindebezirks aus Rzzgow verlangt wird. Die Beschwerde führt eine ganze Reihe von Einzelheiten an, aus denen hervorgeht, daß die Wahlen chaotisch durchgeführt und so gehandhabt wurden, daß eine gewisse Gruppe Rzzgower Einwohner bevorteilt wurde.

Vor allem wird dagegen protestiert, daß die Wahlen am Mittwoch stattfinden, was auf die Wahlbeteiligung ungünstig eingewirkt habe. Außerdem wurde der Beginn der Wahlen auf 3 Uhr nachmittags und der Wahl des Gemeindepogts auf 5 Uhr nachmittags angesetzt.

**Da sich die Wahl stark verzögerte, kehrten die Bauern, die sich nur schwer von der Arbeit befreit hatten, noch vor Abgabe ihrer Stimmen nach Hause zurück.**

Der Wahlkommissar Pawlaczyk hatte vorher keine Listen der Wahlberechtigten anfertigen lassen. Außerdem wurden während der Wahlen einseitige Mißbräuche begangen, die zugunsten der Einwohner von Rzzgow ausfielen. Die Klageführenden werfen dem Wahlkommissar Vernachlässigung seiner Pflichten vor. Es wird angeführt, daß, als die Bauern nach Hause zurückkehrten und keine Wahlberechtigten Personen vorhanden waren,

zahlreiche minderjährige Burschen und Mädchen stimmten, die alle mehreremal Wahlzettel abgaben.

Außerdem wurden mehrere Fälle verzeichnet, daß ältere Einwohner von Rzzgow mehreremal Zettel abgaben. Einige im Wahllokal anwesende Vertreter aus der Umgebung protestierten hiergegen und drohten, daß sie den Raum verlassen würden. Lachend erwiderte hierauf der Wahlkommissar: „Ein jeder tut, was ihm gefällt. Ich werde zur Stimmenabgabe niemanden zwingen“. Einige Rzzgower Einwohner riefen: „Geht schlafen, Bauernstimme! denn ihr seid hier nicht notwendig!“

Unter diesen Umständen haben sich an der Wahl nur sehr wenige Wahlberechtigte beteiligt.

**Ohne Übertreibung kann behauptet werden, daß Unmündige den Pogt und die Gemeinde gewählt haben.**

Als im Verlauf der Wahl die Bewohner der Umgegend einige Posten aufstellten, sahen diese, wie eine Frau zum drittenmal einen Wahlzettel in die Urne steckte. Als der Wahlkommissar hierauf aufmerksam gemacht wurde, erwiderte er: „Das ist eine geistesranke Frau, sie weiß nicht, was sie tut, und deshalb wählt sie in einemfort“. Die Frau wurde nicht entfernt, sondern wählte ungehindert darauf los.

Die Beschwerdeführenden verlangen Ungültigkeitserklärung der Wahlen und Ausschreibung von Neuwahlen, die an einem Sonntag stattfinden sollen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinde Gospodarz 11 000 Morgen und 6000 Wähler umfaßt, von denen nur 2000 Morgen und 2000 Wähler auf Rzzgow fallen. (p)

**Blutige Schlägerei zwischen den Mietern zweier Häuser.**

14 Verletzte.

Die Einwohner der gegenüberliegenden Häuser 197 und 152 in der Napiorkowskiego waren gegeneinander feindselig gestimmt. Oft kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, die gewöhnlich mit einer Schlägerei endeten. Das Nachspiel einer solchen Schlägerei fand vorgestern vor dem Lodzer Stadtgericht statt, vor dem eine große Zahl Zeugen aussagten.

Nach der Verhandlung versammelten sich die Parteien am Abend in der Napiorkowskiego und bewarfen einander mit Schimpfwörtern. Es kam abermals zu einer Schlägerei, die derart schwere Ausmaße annahm, daß ein größeres Polizeiaufgebot herangezogen werden mußte, dem es nur mit Mühe gelang, die Kämpfenden zu trennen. 14 Personen trugen schwerere und leichtere Verletzungen davon. Erheblich verletzt wurden der 33jährige Boleslaw Bartoszewicz, die 33jährige Antonina Krzyznowek, die 57jährige Agnieszka Wefolowska und die 35jährige Regina Jaros sowie ihr 35jähriger Mann Jozef. Allen Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

**Motorrad gestohlen.**

Der in Warschau in der Kredytowa 16 wohnhafte Stanislaw Grabowski war gestern mit seinem Motorrad

nach Lodz gekommen. Er stellte das Rad im Torweg Petrikauer 107 auf und erledigte seine Geschäfte. Als er zurückkehrte, war die Maschine verschwunden. (p)

**Feuer auf dem Lande.**

In dem Anwesen des Bauern Franciszek Paszkowski im Dorf Banice, Gem. Rzymierz, Kreis Lodz, entzündete gestern ein Brand, der sich sehr schnell ausbreitete und sämtliche Gebäude in Asche legte. Der Schaden beträgt 2000 Zloty. Die Untersuchung ergab, daß der Brand infolge schlechter Beschaffenheit eines Kamins ausgebrochen ist. (p)

**Fabriktbrand.**

Im Trockenraum in der Fabrik von Piotrowski, Fuchs und Co., Pomorzka 14., brach gestern nachmittags ein Brand aus, zu welchem der 1. und 2. Zug der Freiwilligen Feuerwehr gerufen wurde. Nach etwa einstuündiger Arbeit wurde der Brand gelöscht. Ein Teil der Trockenerei ist niedergebrannt. (p)

**Unfälle bei der Arbeit.**

In der Fabrik von Weintraub, Lewin und Co. (Napiorkowskiego 116) sprang ein Schützen aus dem Stuhl und traf die 42jährige Helena Grodzka (Nowo-Senatorska 1) ins Auge, das auslief. Die Verunglückte wurde von der Bereitschaft der Krankenliste in das Bezirkskrankenhaus geschafft. — In der Fabrik von Lewandowski und Sadokierki (Bankowa 5) stürzte der 17jährige Bernard Lipinski (Dacka 7), der mit einer schweren Last die Treppe

**Stärker als wir . . .**

Roman von P. Wild

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

34

Es ist nicht schlimm — nur die Hand! — Eilen Sie, schnell, schnell! Holen Sie Vater! Er ist in der Bank! Ernst Hölbling ist bei ihm! Es geht um die Dokumente — Eilen Sie!

Ihre Tochter war außer sich. Ich wollte sie nicht allein lassen, doch sie drängte. Als ich zur Tür hinaus wollte, war diese abgeschlossen, der Schlüssel verschwunden.

Brachen Sie das Schloß mit dem Meißel auf! Nur schnell! sagte Lenore.

Ich wollte Hilfe herbeirufen — davon wollte sie nichts wissen. Kostbare Minuten vergingen, bis meine Arbeit beendet war.

Sie waren angelangt. Den anderen voran stürzte Ernst Hölbling zur Manjarde. Noch keine Silbe hatte er gesprochen; nur ein Gedanke bewegte ihn: Lenore! Alles andere hatte er in diesem Augenblick vergessen.

„Lenore!“ Er neigte sich über sie, die totenbleich auf der Chaiselongue lag, mit einem hilflosen Ausdruck im Gesicht.

Da hob sie den Blick. Es durchfuhr ihn, so deutlich sprach etwas darin, auf das er nicht hoffen durfte: Liebe. Was ist geschehen?”

„Er wollte die Dokumente stehlen! Ich sollte ihm verhelfen, wo sie sind“, schüttelte sie sich vor Entsetzen.

„Er?“ fragte Hölbling gedehnt. Da kamen die anderen.

Brustius trat zu seiner Tochter.

Welch ein Durcheinander im Raum! Ersichtlich hatte sich hier ein heftiger Kampf abgespielt. Vom Tisch tropfte Tinte aus dem umgestürzten Tintenfaß; Blätter und Bücher lagen im wüsten Chaos umher.

Brustius durchzuckte es, als er Lenores weißen Mittel bemerkte. Noch abnte er nichts von ihrer Täuschung. Am

frühen Morgen von seiner Reise zurückgekommen, hatte er eilig gefrühstückt. Die Begrüßung zwischen ihnen war kurz gewesen, da er zur Bank wollte.

Doch war jetzt nicht der Augenblick, Erklärungen zu fordern.

Lenore wollte aufstehen, doch ihr Vater drückte sie auf die Chaiselongue zurück. Erschreckt bemerkte er Blutspuren auf dem weißen Mittel.

„Du bist verwundet, Kind?“

„Es ist nicht wichtig! Nur die Hand!“

Er nahm ihre linke behutsam auf. So vorsichtig es geschah, Lenore stöhnte doch leise. Nun sah er, daß die Kugel die Hand glatt durchbohrt hatte. Durch die Bewegung verstärkte sich die Blutung.

Ernst Hölbling suchte ein paar alte Taschentücher.

„Benachrichtigen Sie einen Arzt; schnell, Herr Hausmann!, auch die Kriminalpolizei!“

„Nein! Keine Polizei! Nur nicht!“, bat Lenore, und sah ihn flehend an.

Er verstand nicht.

„Warum nicht, Kind? Das ist doch selbstverständlich!“

„Überzeugen Sie sich, ob etwas gestohlen ist, Herr Hölbling!“ bat sie weich. „Ich will mit der Polizei nichts zu tun haben! Wenn alles da ist — wozu?“ Der Gedanke erregte sie sichtlich. „Herr Hausmann kam rechtzeitig, sonst allerdings, weiß ich nicht, was geschehen wäre. Der Schuß hatte mich hilflos gemacht. — Aber die Dokumente sind gerettet! Nicht wahr?“ Beiser Triumph lag in ihrer Stimme.

Brustius war im allgemeinen kein zärtlicher Vater, aber er empfand doch etwas wie Stolz auf die Tochter, die so mannhaft und tapfer etwas Wertvolles verteidigt hatte. Leise Zärtlichkeit trieb ihn der Leidenden näher.

„Versuche, uns der Reihe nach alles zu erzählen, Lenore. Vorerst eine Frage: Wie kam es, daß du hier im Laboratorium bist?“

Lenore wurde gegen ihren Willen rot.

Brustius zog die Brauen hoch, streifte Hölbling mit fragendem Ausdr-

„Ich hatte Herrn Hölbling gebeten, ihm bei seiner Arbeit helfen zu dürfen, Vater. Erst nach langem Widerstreben habe ich ihm die Erlaubnis abgerungen“, kam sie weiteren Fragen des Bankiers oder Mißdeutungen zunächst zuvor.

„Nun zu den Vorgängen. . .“

„Als Herr Hölbling zu dir ging, blieb ich allein im Laboratorium. Nach kurzer Zeit trat ein. . .“, sie stockte und fuhr erst nach einer Weile fort: „masierter Mann ein, der Herrn Hölblings Fortgang scheinbar abgewartet hatte. Er verlangte von mir kurzerhand die Herausgabe der Dokumente von Herrn Hölblings Erfindung, über die er einigermaßen orientiert schien. Ich verneinte die Existenz. . . Umsonst! Er wußte es besser. Ich wußte, worum es ging! Wer die Dokumente hatte, hielt die Zukunft, ein Vermögen, was weiß ich, alles in der Hand. Er wurde zudringlich, drohte! Ich versuchte, das Telephon zu erreichen. Kaltblütig durchschnitt er vor meinen Augen die Drähte. Zur Tür konnte ich nicht, weil er mir den Weg verperrte. Als er sah, daß seine Drohungen keinen Erfolg zeitigten, durchwühlte er die Papiere auf dem Tisch, steckte einige Aufzeichnungen ein, suchte den Boden ab. Ich erreichte das Fenster, hob die Hand, um es aufzureißen — da. . . ein Schuß trachte — ich verlor das Bewußtsein. Das Weiter weiß Herr Hausmann“, schloß sie die Augen und lebte sich erschöpft gegen des Vaters Schulter.

„Wie sah der Kerl aus?“

Hatte sie die Frage des Vaters nicht gehört? — Er schwieg.

„Sind Ihre Dokumente vorhanden, Herr Hölbling?“

Er schob die Diele beiseite und hob die eingeschnürte Mappe hoch.

„Ja!“

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung kam von ihren blaffen Lippen. Schon stand Ernst Hölbling neben ihr, zog die umverschrie Hand ehrfürchtvoll und dankend an die Lippen.

# Unrecht an der deutschen Schule

**Wie die deutschen Volksschulen in Lodz gegenüber den anderen Schulen benachteiligt werden. Planmäßige Untergrabung der Existenz der Schule Nr. 93.**

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres rückt auch die Sorge der deutschen Bevölkerung unserer Stadt um die deutsche Volksschule wiederum in die erste Linie der Tagesfragen. Noch wissen wir nicht, wie es im beginnenden Schuljahr um die deutsche Unterrichtssprache in unseren Schulen bestellt sein wird, denn eine Antwort der Schulbehörden auf die von den Eltern auf der großen Protestversammlung im Mai beschlossenen Forderungen ist bisher noch nicht eingegangen. Eine solche ist erst für Ende September in Aussicht gestellt worden. Weitere Schritte hinsichtlich der Unterrichtssprache in den deutschen Volksschulen werden also erst nach Beginn des Schulunterrichts unternommen werden können, nachdem es sich erwiesen haben wird, ob der Protest der deutschen Eltern die erforderliche Beachtung gefunden hat oder nicht.

Was uns im Nachstehenden beschäftigen soll, sind Ziffern über den Stand des Volksschulwesens in Lodz, die nach erfolgter Anmeldung der Schulkinder in diesem Jahre festgestellt worden sind und auf Grund welcher das Lodzer Schulinspektorat die Zuteilung neuer Klassen vorgenommen hat. Obwohl diese Ziffern über die sprachlichen Verhältnisse an den Volksschulen keinen Aufschluß geben, so sprechen sie dafür eine viel beredtere Sprache darüber, wie systematisch an der Verringerung des Bestandes der deutschen Volksschulen in unserer Stadt gearbeitet wird.

Bei Gegenüberstellung der die deutschen Schulen betreffenden Ziffern mit solchen aus polnischen und jüdischen Schulen ergibt sich nämlich, daß man es auf die deutschen Schulen ganz besonders abgesehen hat.

Insgesamt werden die Volksschulen in Lodz im kommenden Schuljahr von 70 582 Kindern besucht werden, die in 121 Schulen mit 1446 Unterrichtsklassen untergebracht sein werden. Nach Nationalitäten geordnet, stellt sich das Verhältnis folgendermaßen dar: 5584 deutsche Kinder in 13 deutschen Schulen mit insgesamt 110 Schulklassen, 45 392 polnische Kinder in 75 polnischen Schulen und 938 Klassen sowie 19 606 jüdische Kinder in 33 Schulen und 398 Klassen. Wenn man nun berechnet, wieviel Kinder auf eine Klasse entfallen, so ergibt sich, daß

**in den deutschen Volksschulen die Klassen am gedrängtesten besetzt sind.**

Durchschnittlich genommen, entfallen nämlich auf eine Klasse in den polnischen Schulen 48,3 Kinder, in den jüdischen Schulen 49,2 Kinder und in den deutschen Schulen aber 50,8 Kinder pro Klasse. Dieses Verhältnis ist für die deutschen Schulen noch um so ungünstiger, als doch das deutsche Schulwesen das zahlenmäßig schwächste ist, und darum die Proportion der einzelnen Klassen zueinander nicht so gut verteilt werden kann wie z.B. in den polnischen Schulen.

Noch deutlicher tritt diese in der Richtung der Benachteiligung der deutschen Schulen gehende Tendenz hervor, wenn man einen Vergleich zieht zwischen der in den einzelnen Schulgruppen in diesem Jahre erhöhten Kinderzahl und der Zahl der neu hinzugekommenen Schulklassen. Durch die nachstehende tabellarische Gegenüberstellung tritt diese Tendenz ganz offensichtlich zutage:

Zahl der Schüler	Allgemeiner Schülerzuwachs		Schülerzuwachs in		
	1932	1931	deutschen Schulen	polnischen Schulen	jüdischen Schulen
70 582	62 968	7619	532	5326	1761

Zahl der Schulklassen	Allgemeine Erhöhung der Zahl der Schulklassen		Vermehrung der Schulklassen in		
	1932	1931	deutschen Schulen	polnischen Schulen	jüdischen Schulen
1446	1327	119	5	85	29

Aus dieser Gegenüberstellung ersehen wir, daß der Schülerzuwachs in den deutschen Volksschulen genau 10 Prozent des Schülerzuwachses in den polnischen Schulen ausmacht. Es wäre also recht und billig, wenn die Erhöhung der Klassenzahl in den deutschen Schulen in demselben Verhältnis wie in den polnischen Schulen stünde, umso mehr, als das Verhältnis der Schülerzahl zur Klassenziffer schon im vorigen Jahre sehr zuungunsten der deutschen Schulen gewesen ist.

Bei einer gerechten Behandlung des deutschen Schulwesens müßte die Zahl der deutschen Schulklassen um 9 (schon ganz genau um 8,5) erhöht werden, und nicht um 5, wie es vom Lodzer Schulinspektorat angeordnet worden ist.

Verteilt man nun den Schülerzuwachs auf die neu hinzugekommenen Schulklassen, so ergibt sich, daß auf eine neue polnische Klasse 62,6 Kinder, auf eine neue Klasse in jüdischen Schulen 60,4 Kinder und auf eine neue deutsche Schulklasse 106 Kinder entfallen. Angesichts einer so krausen Benachteiligung der deutschen Volksschulen bei der Zuteilung neuer Schulklassen ist es also kein Wunder, daß die Gedrängtheit in den deutschen Schulen am stärksten ist. Dieses Verhältnis wird zweifellos noch eine weitere Ver-

schlechterung zuungunsten der deutschen Schulen erfahren, wenn man bedenkt, daß täglich noch verspätete Anmeldungen von Schültern erfolgen, und dabei gerade die Anmeldungen für die Minderheitenschulen überwiegen, da viele Eltern es aus mancherlei Gründen versäumt haben, ihr Kind rechtzeitig für die Minderheitenschule zu deklarieren.

Als ein weiteres sprechendes Beispiel dafür, wie jede Neuordnung im Lodzer Schulwesen zum Nachteil für die deutschen Schulen durchgeführt wird, kann die Verlegung der Schule Nr. 93 (Leiter Herr Schiefer) dienen. Diese Schule ist meist von Kindern aus Koziny, Mania, 11-go Listopada-Straße und dem ganzen nordwestlichen Stadtteil besucht und besand sich bisher in der 1-go Maja Nr. 25. Schon diese Lage der Schule war für die Kinder im höchsten Grade ungünstig, da dieselben einen sehr weiten Weg bis zur Schule zurücklegen mußten.

**Nun ist in dieser Beziehung eine weitere Verschlechterung eingetreten, indem die Schule von dem Wohnort der Kinder noch weiter entfernt wurde,**

und zwar ganz nach dem Stadtzentrum — Andrzejka 52 — verlegt worden ist. Das Lokal in der 1-go Maja 25 mußte aufgegeben werden, da es von der ärztlichen Kommission als den Schulbedürfnissen nicht entsprechend qualifiziert wurde, wenngleich die Zahl der Schulräume erst im vorigen Jahre um drei vermehrt wurde. Als neuer Sitz für die Schule Nr. 93 wurde anfänglich das Lokal in der 11-go Listopada (Konstantiner) 51 vorgezogen, das in jeder Beziehung besser ist als das in der Andrzejka-Straße; sowohl den Kindern wäre der Weg zur Schule verkürzt worden, auch wären die Räumlichkeiten entsprechend gewesen. Aber damit wäre doch dem deutschen Schulwesen in Lodz gedient worden! Und das hat man sehr gut zu verhindern gemußt, indem in diesem Schulraum ganz einfach eine jüdische Schule eingezogen wurde, obgleich die Besitzerin dieses Hauses den Schulbehörden ganz ausdrücklich erklärt

hat, daß sie in ihrem Hause eine jüdische Schule nicht haben will. Es muß unterstrichen werden, daß die Zuteilung der Räume an die Schulen ausschließlich das Schulinspektorat vornimmt und nicht der Magistrat, wie manchmal irrtümlich angenommen wird.

**Auch wird der Schule Nr. 93 im demnächst beginnenden Schuljahr die erste Klasse genommen, wodurch die Existenz dieser Schule sehr stark bedroht ist.**

Eine nicht geringe Gefahr für die Existenz dieser Schule muß auch darin erblickt werden, daß sie ausgerechnet

**an einem Ort verlagert wurde, wo es ganz in der Nähe schon zwei deutsche Schulen gibt,**

und zwar die Schule Nr. 104 in der Andrzejka 24 und Nr. 103 in der Wolzanka 117. Während also in der Konstantiner Straße ein freigewordenes und äußerst günstiges Schullokal anderweitig vergeben wird, setzt man hier drei Schulen nebeneinander. Der Zweck einer solchen Politik ist zu augenfällig, als daß man ihn nicht sofort erkennen sollte.

Was sagt nun Herr Schiefer, der doch Leiter dieser Schule ist, zu dieser Politik des Schulinspektorats, welches er doch jederzeit und überall so warm in Schutz nimmt? Reicht der Geist dieses Herrn wirklich nicht so weit, um zu erkennen, wohin das Schulinspektorat mit dieser Politik gegenüber seiner Schule will? ...

Die ersten Nachrichten über das deutsche Volksschulwesen in unserer Stadt im beginnenden Schuljahr lassen also keine Hoffnung auf Besserung aufkommen. Das beweisen ganz klar die oben angeführten Zahlen, das zeigt auch die Art, wie die Lokalfrage für die Schule Nr. 93 „erledigt“ wurde. Die deutschen Eltern werden daher im neuen Schuljahr noch mehr als bisher auf der Hut sein müssen, damit die deutsche Schule in Lodz erhalten bleibt und alle gesetzlich verbrieften Rechte der deutschen Minderheit auch wirklich eingehalten werden.  
D. H.

## Zum Todesurteil in Beuthen.

Eine Polizeiwache, die mit Stahlhelmen und Arabinern ausgerüstet ist, schützt den Eingang zum Beuthener Gefängnis, in dem die Verurteilten untergebracht sind.



## Am Scheitwerfer.

**Erst kommt die Moral, dann das Leben.**

In einem Song der „Dreigroschenoper“ heißt es: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“ Der Reichskommissar Bracht aber ist anderer Meinung als der Dichter Brecht: das Fressen ist in der Zeit der Arbeitslosigkeit und der Notverordnung überflüssig, die Moral hingegen ist notwendig. Daß das Leben der deutschen Proletarier täglich gefährdet ist, bedeutet nicht viel: ernst zu nehmen ist nur die Gefährdung der Moral. Die Proleten sollen sich ruhig die Sonne in den Bauch scheißen lassen, aber dieser Bauch muß vorchriftsmäßig bescheiden sein: die Haut darf nicht zu Sonnenbädern mißbraucht, sie darf höchstens zu Marke getragen werden. Der Kampf gegen das nackte Leben, der bereits vor einiger Zeit angekündigt wurde, dokumentiert sich nun in einem Rundbrief an sämtliche Polizeibehörden. In diesem Rundbrief heißt es unter anderem, es sei darauf zu achten, daß bei Vorführungen in Theatern, Varietés und Gaststätten und dergleichen künstlerische Ziele nicht auf Kosten der durch die öffentliche Sittlichkeit gebotenen Zurückhaltung bei Erhellung menschlicher Körper verwirklicht werden.

Diesem Notzuchtakt an der deutschen Sprache folgt der strenge Befehl:

**Das öffentliche Nacktbaden oder Baden in anstößiger Badekleidung ist verboten. Als öffentlich gilt das Baden, wenn die Badenden von öffentlichen Wegen**

oder Plätzen aus sichtbar sind. In und am Wasser ist jedes Verhalten zu unterlassen, das in sittlicher Beziehung Mergernis zu geben geeignet ist. Es ist verboten, nur mit einem Badeanzug öffentliche Gaststätten zu betreten oder sich in diesen aufzuhalten, es sei denn, daß die Gaststätten nur vom Badestrand oder den Badeeinrichtungen aus zugänglich sind. Die Polizeibehörden können weitergehende Bestimmungen erlassen.

Wie gibt man „in und am Wasser in sittlicher Beziehung Mergernis“? Das wird prachtvoll erläutert:

Die Polizeiverordnung betrifft jede Art von Baden, insbesondere auch das sogenannte Luftbade. Das Verbot bezieht sich nicht nur auf ein Verhalten, an dem im Einzelfall Mergernis genommen wird, sondern auf jeden Fall, an dem von vernünftigen Menschen Mergernis genommen werden kann.

Damit aber kein Zweifel besteht, daß „vernünftige Menschen“ nicht etwa Menschen mit Intellekt, sondern Menschen mit Uniform und Amtstoppel sind, heißt es zum Schluß:

Die Entscheidung darüber, welche Kleidung als anstößig anzusehen ist, bleibt bis auf weiteres dem pflichtgemäßen Ermessen der Ortspolizeibehörde überlassen.

Das sind so die Sorgen der deutschen Regierung und ihres Reichskommissars. Die SA-Uniform wird erlaubt — sechstausend Menschen läßen es mit Leben und Gesundheit geschadet? Aber nackte Bestialität ist nicht unmoralisch. Sondern nur die nackte Menschlichkeit.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Wenn du aber schließlich doch verlierst, so soll dir das nicht allzu nahe gehen, denn der Abend war durch deinen Vorschlag riesig animiert und letzten Endes eine Wohlthat nach den öden Schwäzereien, die man überall anhören muß. Uebrigens braucht dich das Verlieren nicht gar zu sehr zu kränken, denn wir werden dir das Zahlen nicht gar zu schwer machen.

Bereizt durch sein sicheres Siegesbewußtsein lachte ich spöttisch und erwiderte: „Na, ich werde nicht so nachsichtig sein — und werde das Geld pünktlich einlassieren!“

Vor dem Schlafengehen küßte er mich noch und meinte: „Daß mir da kein Skandal herauswächst! Papa würde sicherlich sehr böse sein, daß ich diese dumme Sache gutgeheißen habe!“

Ich lag noch stundenlang in meinem Bett und überlegte, wen ich besetzen wollte und was es sein sollte. Hätte ich einmal ein bestimmtes Objekt, dann könnte ich mir die entsprechenden Pläne schon machen. Ich wollte die Sache ganz systematisch in Angriff nehmen, alle Vorbedingungen und Konsequenzen genauestens erwägen, um jeder Situation gewachsen zu sein, um, wie in einem wichtigen Regenerempel, absolut keinen Fehler zu machen.

Ich berauschte mich förmlich an meinen Ideen.

Einige Tage suchte ich und konnte kein passendes Objekt für meinen Raubzug entdecken.

Am dritten Tage war ich bei der alten Fürstin Dolgorukoff zum Tee eingeladen. Wir waren allein und sprachen natürlich von der Wette. Sie meinte, daß die ganze Sache eine Torheit sei und ob ich nicht Kneigeld zahlen wolle.

„Gott behüte!“ entgegnete ich. „Damit die Herren sich wieder einmal übermütig fühlen und uns auslachen können! Im Gegenteil, ich bin jetzt entschlossener als je, und am letzten September werde ich meine Absicht durchgeführt haben.“

„Wie so am letzten des September? Ihr habt doch am vierten September gewettet — also ist erst am vierten Oktober für dich der letzte Tag!“

Aber nein, Tanten! Es war in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, somit der einunddreißigste August!

Du irrst dich sicher, mein Kind! Es war die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag — also der vierte September —, und ich weiß es bestimmt, weil Sajcha am selben Tage von Wjankorod gekommen ist. Uebrigens können wir ja nachschauen; auf dem Vertrag steht sicher auch das Datum.“

Die Fürstin erhob sich, ging in den rückwärtigen Teil des Zimmers, der durch schwere Atlasvorhänge vom vorderen getrennt war, und ich folgte ihr dorthin. Sie suchte eine kleine Weile in einem Kästchen einen Schlüssel, den sie auch fand. Er hing an einem silbernen Ring. Dann öffnete sie eine kleine eiserne Kassette, die nicht weit entfernt vom Bett stand, und zog dort den Umschlag, in dem sich unsere Abmachung befand, hervor.

Wir öffneten diese, und tatsächlich hatte die Fürstin recht. Das Dokument trug wirklich als Datum den vierten September.

Als die Fürstin das Papier zurücklegen wollte, fielen einige flache Steine aus der Kassette, da sie wahrscheinlich unachtsam hineingelegt worden waren. Eines war aufgesprungen, und es fiel eine Brillantkette, wie man sie vor vielen Jahren getragen hatte, heraus.

Lachend sagte ich: „Geh, Tanten, zeig' mir dieses antike Monstrum! Wann hat man denn so etwas getragen?“

„Lach' nicht, Kind! Das war einmal höchste Mode, und ich habe das auf Vällen bei Hofe ungezählte Male angehabt.“

Ich nahm das Ding in die Hand; es wog beinahe ein halbes Pfund. Es waren vielleicht achtzig Brillanten, so groß wie mein Daumennagel; das Ganze mochte einen immensen Wert haben. Ich schüttelte mit dem Kopfe und lachte über diese Sklavenkette, indem ich meinte, daß man jetzt doch nur Perlen trage.

„Oh, Perlen hab' ich auch!“ Und schon öffnete sie ein anderes Etui, entnahm ihm eine Perlenkette, die auch uralt sein mochte, denn sie bestand aus lauter großen Perlen von der Größe ausgewachsener Erdbeeren. Wieder lachte ich und sagte: „Das kann man auch nicht mehr tragen, 'il man jetzt verlaufende Perlen trägt, an der Schleppe tere, und gegen die Mitte, die auf der Brust liegt, die ten.“

„Nun, vielleicht lasse ich mir das noch einmal umarbeiten; aber jetzt komm zum Tee! Nikolaj wartet schon ein Samovar auf uns.“

Nach Speerte die Fürstin die Sachen wieder fort, und dann setzten wir uns in den vorderen Teil des Zimmers zu unserem Tee. Wir unterhielten uns noch eine Weile über Schmuck und Edelsteine, und als es zu dümmern begann, fuhr ich heim. Bei der Fahrt im Wagen, ging mir plötzlich die Idee durch den Kopf: Du wirst der Gegenpartei einen ganz besonderen Poffen spielen und wirst der alten Dolgorukoff den Wettvertrag aus der Kassette stehlen; das ist eine kluge und glänzende Tat, deren Durchführung sich schon lohnt und keine Schadensgutmachung erfordert. Als Verbrecher qualifiziert sie sich aber dadurch, daß ich etwas mit einem verperrten Verhältnis nehme, was einem Dritten zur Aufrechterhaltung andertraut, also in dessen Obhut gegeben worden ist. Ein Wertobjekt war es aber in Folge der hohen Summe, die es als Wert für den einen der beiden darstellte.

Endlich war also der Kernpunkt, das zu stehlende Objekt bestimmt, und nun hatte ich noch die Ausführung vorzudenken.

Ich hatte mich so in meine Idee verannt, daß ich mich förmlich in dieselbe verbiß. Ich beschloß, mich am Abend von allen Verpflichtungen freizumachen, mich in mein Schlafzimmer einzuschließen und dort in aller Ruhe und mit dem ganzen Raffinement, das ja jeder Frau zu Gebote steht, auf meinen Plan vorzubereiten. Wir waren

meinen Mann, mich mit einem leichten Unwohlsein zu entschuldigen.

Einem Augenblick stuchte Pilon; dann meinte er, mir lachend in die Augen sehend: „Du gehst doch nicht etwa heute nacht einbrechen oder stehlen? Ich hätte keine ruhige Minute, wenn ich das wüßte!“

„Sei unbesorgt, und wenn es auch der Fall wäre, würde ich es dir nicht sagen und ließe mich auch nicht erwischen. Geh' nur zu Pantsehoffs und komm bald wieder — du kannst dich dann überzeugen, daß ich in meinem Schlafzimmer bin!“

Ich nahm eine Kleinigkeit zum Abendessen ein und zog mich dann in mein Zimmer zurück, schloß mich, nachdem ich Nachtoilette gemacht und die Mädchen fortgeschickt hatte, dort ein.“

„Halt!“ unterbrach der Maler jetzt die Einbrecherfürstin. „Wissen Sie, Kenia, wieviel Uhr es ist?“

Erstaunt sah sie zum Fenster hin, wo der Morgen grau hereinämmerte, und sagte unwillig: „Großer Gott, jetzt habe ich Ihnen mit meiner Erzählung den ganzen Schlaf geraubt; die Nacht ist vorbei, und es graut schon der Morgen für mich! Wie komme ich jetzt von hier fort, wo es schon tagt?! Im Pyjama kann ich doch nicht heim, und in meinen Kleidern werde ich vom nächsten Posten gefaßt und auf die Wache gebracht. Was soll ich tun?“

Stodden lachte und sagte: „Das werden wir sofort haben. Zuerst schließen wir die Fensterladen, damit wir noch einige Stunden Nacht und Schlaf haben; dann ziehen Sie alles, was Sie nicht anhaben wollen, aus und legen sich — in mein Bett. Haben wir gut ausgeschlafen, können wir weiter beraten!“

Tief erschrocken blickte sie den Mann an und fragte zaghaf: „In Ihr Bett?“

„Nun ja!“ erwiderte er leichtsin. „Wo wollen Sie sich denn hinlegen? Ich werde Sie doch nicht auf dem Diwan schlafen lassen.“

„Oh, bitte, lassen Sie mich doch lieber fortgehen! Ich — kann doch nicht — hier schlafen!“

„Aber warum denn nicht? Es wird Ihnen niemand etwas zuleide tun, denn ich werde — hier auf dem Diwan schlafen!“

Ein Riesenstein schien ihr vom Herzen zu fallen, und sie hatte wieder die Augen voll Tränen, und ehe er sich versah, hatte sie seine Hand ergriffen und geküßt. Schnell zog er diese zurück und sagte: „Es ist sehr unmodern, daß eine Frau einem Manne die Hand küßt. Man sieht, Sie kommen aus Asien!“

Dankbar lachend, erwiderte sie: „Sie haben recht, das ist unmodern; aber wenn man zeigen will, daß man dankbar ist, dann —“

„Dann küßt man auch manchmal einen Mund!“ meinte er, ihren Satz unterbrechend. Verschämt stand sie wie ein kleiner Bube vor ihm; dann nahm sie aber seinen Kopf zwischen ihre Hände und gab ihm einen süßen, warmen Kuß auf den Mund. Er quittierte sofort mit heißem Dank und sagte: „Fortsetzung folgt!“

Er verflüchtete die Lichter. Sie hüpfte in sein Bett, und er machte es sich auf dem Diwan so bequem wie möglich. Er hörte sie noch eine kleine Weile rumoren, denn sie mußte ja ihre Unterkleider ablegen, und bald verrieten ihm regelmäßige Atemzüge, daß sie eingeschlafen sei.

Er lag noch eine Zeitlang wach da und überdachte die sonderbare Situation; verschiedene Wünsche gingen ihm durch die Seele — und dann schlief er ein.

Endlich erwachte er, da ein Sonnenstrahl gerade auf sein Gesicht fiel. Er zog die kleine Uhr, die er immer in der Pyjamatasche trug, hervor und sah, daß es elf Uhr vormittags war. Erst räfelte er sich noch ein wenig und sah zu seiner Verblüffung, daß er — auf dem Diwan lag!

Er sprang auf und ging zum Fenster hin, öffnete die Laden, und als der helle Tag ins Zimmer drang, sah er auch die Unordnung auf dem Tischchen, die Weinflasche und auch seine Nippfachen auf dem Teppich liegen. Da erst kam ihm die Erinnerung an sein nächtliches Abenteuer!

Und da lag seine schöne Verbrecherin und schlief den Schlaf des Gerechten!

Er mußte lachen, als er an die Vorkommnisse der heutigen Nacht dachte, und schlich sich leise an das Bett heran, um die Schlafersin zu belauschen. Sie lag, wie viele Frauen es tun, auf dem Arm; die Wangen waren gerötet, die langen, blonden Wimpern bedeckten die geschlossenen Augen, und der Mund, der förmlich zum Rüssen reizte, war leicht geöffnet.

Sanft hob und senkte sich ihre Brust, und sie lag, ein Bild des tiefsten Friedens, trotz der hereindringenden Sonne, in festem Schlaf.

Fast tat es ihm leid, daß er sie wecken mußte, denn ihr Erwachen würde sicherlich kein sehr frohes sein, da doch die Wirklichkeit schmerzhaft Glüd und Frieden für sie barg!

Er ließ sie also noch schlafen, ging in sein Schreibzimmer, telephonierte von dort aus seiner alten Johanna, daß sie Frühstück für zwei Personen heraufbringen und es ins Speisezimmer stellen solle.

Johanna, seine alte Wirtshafterin und sein Hausgeist, mußte Bescheid und brachte gute Sachen: Schokolade, Spiegeleier, Schinken, Butter und Honig.

Als er ins Schlafzimmer zurückkehrte, da war Kenia schon wach, schlen sich in die Situation hineingefunden zu haben, denn sie blickte ihn mit klaren Augen an und sagte einfach: „Guten Morgen, mein Herr!“

Dann wartete sie, wie sich das Weitere entwickeln würde. Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand, und als er sie gefragt hatte, wie sie geschlafen, da meinte sie: „Gott-voll! Und so ohne Sorgen und mit so viel Frieden, wie schon seit langer Zeit nicht mehr! Der liebe Gott möge es Ihnen lohnen!“

Während sie auf das Frühstück warteten, beratschlagen sie, was nun zu beginnen sei.

Sie wollte durchaus heim, und als er sie gespannt fragte, ob sie dort von jemandem erwartet würde, erwiderte sie:

„Gott sei Dank — oder leider? — von niemandem! Ich bin allein und wohne bei einer alten Frau in einem Mansardenstübchen. Sie wird sich wohl Gedanken machen, daß ich nicht heimgekommen bin; aber sie wird mich nicht zu sehr vermissen oder suchen lassen.“

Beinahe hätte er gesagt: „Das freut mich riesig.“ Er schluckte es aber noch rechtzeitig hinunter und meinte leichtsin: „Gut, dann bleiben Sie einmal so lange hier bei mir, bis ich für Sie Kleider beschafft habe, und schließlich sind Sie mir ja auch noch den Rest Ihrer Erzählung schuldig! Solange ich den nicht kenne, sind Sie mein Gast — und ich lasse Sie nicht fort!“

„Oh, wunderbar! Dann mache ich es so wie Scheherazade mit dem Sultan im Märchen aus Tausendunddinner Nacht: ich erzähle Ihnen so lange meine Lebensgeschichte, bis Sie vergessen haben, daß Sie mich — der Polizei übergeben wollten!“

Sie lachten beide sehr fröhlich und freuten sich des hübschen Vergleichs, den sie gefunden, und auf ja und nein war gute Freundschaft geschlossen.

Sie sprang aus dem Bett. Er zeigte ihr das Badezimmer; dort badete sie eine Weile. Dann kam die alte Johanna mit dem Frühstück.

Als Kenia zurückkehrte, bat er sie, das Frühstück vorzubereiten, und ging selbst auch ins Badezimmer. Nach kurzer Zeit kam er zurück, und dann frühstückte er nach langer, langer Zeit sehr vergnügt mit einer schönen Frau.

„Nachdem ich also heute nicht ausgehen darf und den ganzen Tag hier verbringen soll, bitte ich Sie, mein Freund, unbesorgt Ihren Geschäften nachzugehen und sich um mich nicht zu kümmern. Lassen Sie mir einige Zigaretten und ein gutes Buch da, und am Abend erzähle ich Ihnen den Schluß, wenn er Sie noch interessiert!“

Die beiden waren ganz kameradschaftlich, und er freute sich dessen, da er schon lange das Vergnügen entbehrt hatte, angenehmen Frauenluft in seinen Wohnräumen zu genießen. Sie bat noch, ob sie, da sie ja nicht den ganzen Tag im Pyjama herumlaufen wolle, sich am Nachmittag wieder niederlegen dürfe, um noch etwas von dem veräumten Schlaf nachzuholen.

„Sie können hier schalten und walten, wie Sie wollen. Ich will einmal sehen, ob ich der Menschenkenner bin, für den ich mich halte. Alle Türen sind offen. Sie können gehen, wenn Sie wollen, können aber auch bleiben, wenn es Sie freut. Dort liegt Ihre Schutzwanne. Verbergen Sie dieselbe vor meiner alten Johanna, denn die ist in solchen Dingen etwas ängstlich!“

Als er ging, stand sie an der Eingangstür und schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, wollte jedoch nicht mit der Sprache heraus. Er half ihr:

„Nun, Kenia, was wollen Sie mir noch sagen?“

„Sie sind klug. Erraten Sie es selbst! Ich sage nichts und bitte um nichts.“

Langsam näherte er seine Wange ihrem Gesicht. Sie lächelte sanft und küßte ihn sehr zart auf seinen Mund; er erwiderte aufs wärmste. Noch einen Blick in ihre schönen Augen — und dann ging er.

Beinahe wehmütig fragte er sich: „Wird sie noch da sein, wenn ich zurückkehre? Sicher nicht, deshalb dieser Abschiedskuß!“

Zuerst suchte er die Straße auf, in der sie zu wohnen angegeben hatte. Im Hause Nummer 82 ging er zum Pfortner und erhielt, als er zwei Mark in seine Hand gleiten ließ, genaue Auskunft:

Sie wohne im vierten Stock bei Frau Gros und scheine in einem Geschäft angestellt zu sein, denn sie gehe jeden Tag um halb neun Uhr aus dem Hause und komme immer um sechs Uhr abends wieder zurück, gehe dann sehr selten nochmals aus, empfangen fast niemals Besuche und solle eine russische Emigrantin sein. Früher sei sie einige Male von sehr eleganten Leuten in deren Auto beim Hause abgeholt worden; dies sei aber jetzt seit drei Monaten nicht mehr der Fall. Briefe bekomme sie wohl sehr oft. Sie bezahle auch ihre Miete ziemlich pünktlich. Die letzte sei sie allerdings noch schuldig und stünde deswegen vor der Räumung, wie Frau Gros seiner Frau erzählt habe.

Als der Maler erfuhr, daß es sich im ganzen um einigt fünfzig Mark handelte, hinterlegte er bei dem Pfortner sechzig Mark und bat ihn, dieselben der Frau Gros gegen Bestätigung zu übergeben.

Dann fuhr er zum Kaufhaus des Westens und bat, man möge ihm eines der Probierfräulein mitgeben, die er auswählen würde und die in der Gestalt seiner Frau ähnelte, damit er für diese, die außerhalb Berlins wohne, einiges ausfinden könnte.

Bald fand er eine junge Dame, die in Größe und Gestalt Kenia glich, und bat die praktische und erfahrene Berlinerin, ihm bei der Auswahl behilflich zu sein. Während er bezahlen ging, wurde alles in einen Karton verpackt, und er sagte, daß er denselben am Nachmittag, bevor er zum Bahnhof fahre, abholen würde.

Dann ging er in sein Stammcafé, wo er fast täglich seine Freunde traf, unter denen Heinrich Zaler sein bester war. Er fragte, ob jemand zur russischen Kolonie Beziehungen habe, worauf Zaler erwiderte, daß er ja mit einem Baron Krotov gut bekannt sei und dies ein schwerreicher Russe wäre, der hier in den glänzendsten Verhältnissen lebe, ein großes Haus führe und sogar für ihn eine Art Mäzen sei.

Ob man von diesem eventuell eine Auskunft über eine russische Dame erhalten könnte? Heinrich erklärte sich sofort bereit, den Freund bei Krotov einzuführen. Die beiden fahren auch gleich zu diesem, trafen ihn aber nicht zu Hause an. Es hieß, daß sie ihn am anderen Tage bestimmt sprechen könnten. Diese Auskunft erteilte ein langer, magerer Kammerdiener, der Stodden durch seine erschreckende Blässe auffiel.

Gegen sechs Uhr abends fuhr Julius Stodden heim, bestellte in einem nahegelegenen Restaurant ein Dinner für zwei Personen, und war sehr neugierig, ob seine schöne Dame noch vorhanden sein würde. (Fortsetzung folgt.)

Eine Zeilung schien es Benning, als hätte man ihn gar einen Verdacht auf ihn. Es wurde sehr viel ohne ihn recherchiert. Es wurde manches unternommen, wovon er nichts wissen sollte. Mit verbittertem Eifer verfolgte er die Mobbache Wörte, die sich bereits zu dicken Akten auswuch, ohne daß der Läter ermittelt werden konnte.

Es war mehr eine instinktive Eingebung als vernünftige Überlegung, nach verbundenen Indizien, die Benning's Nachforschungen besonders auf den Mann ausdehnen ließ, der in jener Nacht hinter ihm das Haus betreten hatte.

Frau Wörtes Charakterbild hatte sich inzwischen sehr zu ihren Ungunsten gerundet. Es wurde festgestellt, daß sie nicht allein Benning's Besuche empfangen hatte, sondern nach verschiedenen Seiten mit Vertrauensvollen geschäftlich zu haben. Wellericht war Benning die festeste Bindung, die eingige war er nicht. Welch eine Enttäuschung für den Mann, der diese Berichte lesen mußte. Welche nie beschwermternde Erkenntnis durch einen aufzuklärenden Mord!

Sehr lange hat es nicht gedauert, bis Benning den Mörder fand. Es war der Mann aus jener Nacht. Nach seinem Geständnis, an dem nicht zu zweifeln war, hatte sich die Tat folgenmaßen abgepielt: Witte, so hieß der Mörder, ein Freireuehilfe aus einem der größten Freireuegeschäfte der Stadt, wo er Frau Wörte kennengelernt hatte, war mit ihr wiederholt zusammengetroffen. Da er von ihren anderen Beziehungen wußte, verfolgte er sie mit einer Eifersticht, so daß Frau Wörte das Verhältnis löste. An jenem Abend wartete Witte vor ihrem Hause. Er wußte, daß sie Besuch hatte, und von von raunerer Eifersticht erfüllt. Als Benning nach Stunden das Haus verließ, gelang es Witte, in der erlöschten Weile, ins Haus zu kommen. Er klingelte sofort bei Frau Wörte, die in der Meinung, Benning käme zurück, ahnungslos öffnete. Sie hatte zuerst versucht, ihn durch gutes Zureden, durch Nachgiebigkeit loszuwerden, dann versuchte sie es mit letzter Energie, schon von Furcht geschüttelt — und dann — dann gelang der Mord...

Hebrigen — Benning erhielt seine Beförderung. Größere Aufgaben erwarteten ihn in einer größeren Stadt. Gephretret hat er später auch.

## Der Schrei.

Von Juan Lurgensien.

Ich lebte damals in der Schweiz; ich war sehr jung, sehr selbstgefällig und sehr einsam. Meine Lage zogen schwer und freudlos vorüber. Noch wußte ich vom Leben nichts, aber schon war ich der Längeweile, dem Trübsinn und Merg-er verfallen. Alles auf Erden erschien mir nichtig und trivial, — und wie dies mit überaus jungen Menschen oft der Fall zu sein pflegt, mit geheimer Schadenfreude sagte ich den Gedanken an — Selbstmord. „Man wird schon leben. Ich werde mich rächen...“ ging es mir durch den Kopf. Doch was sollte man sehen? Woher wollte ich mich rächen? Das wußte ich selbst nicht. Das Blut gürte in mir wie Wein in einem luftdicht verschlossenen Gefäß, nichts weiter... mich aber dünkte es, als müßte ich dem Wein einen Ausweg verschaffen, als wäre es an der Zeit, das beengende Gefäß zu vernichten. Warum war mein Heil.

Eines Abends beschloß ich, gleich Manfred, die Menschen zu verlassen und dorthin, in die weite Ferne der Berggabel, hoch über die Gletscher zu ziehen; dorthin, wo es kein Mißangenehmen mehr gibt, wo laßte Kehlen sich...

men, wo jeder Laut erstarrt und man nicht einmal das Draußen der Wasserfälle hört.

Ich weiß nicht, was ich dort zu tun beabsichtigte. Vielleicht war Selbstmord mein Ziel. Fort war ich. Ich ging lange, zuerst einen Feldweg, dann schmale Pfade, immer höher und höher. Die letzten Häuschen, die letzten Räume lagen hinter mir. Steine, lauter Steine umher... Und schon verpöhlte man den ersten Atem des unsichtbaren, doch bereits nahen Schnees, schon rühten alle jetzt gleich schwarzen Wolkten die nächsten Schattent herau.

Ich hielt inne, endlich. Welch seltsame Stille in diesem Reiche des Todes! Und ich stand allein da, ein lebender Mensch, allein mit all meinem ammaßenden Kummer, mit meiner Verzweiflung und Verzweiflung. Ein lebender Mensch, der dem Leben einlos, der des Lebens satt war. Ein heimliches Entsetzen ergriß mich, aber ich wählte, sehr groß zu sein! Kurz und gut — ein Mantred!

Allein! Ich bin allein! wiederholte ich. Allein dem Antlitz des Todes gegenüber. Ist es jetzt nicht an der Zeit? Ja, es ist Zeit. Leb' wohl, du nichtiges Weltall! Ich hoße dich mit dem Fuße weg.

Und plötzlich, just im gleichen Augenblick, erreichte ein seltsamer, von mir nicht gleich erfäpfter, aber ein Laut des Lebens, ein Menschenlaut, mein Ohr.

Ja, das war der Schrei eines Kindes, eines Säuglings! In dieser öden, wilden Höhe, wo jedes Sein schon längst für immerdar erstarre, der Schrei eines Kindes! Mein Erschauern machte plötzlich einem anderen Gefühle Platz, dem Gefühl einer überquellenden Freude. Und ich lief Hals über Kopf dem Schrei nach, diesem leisen, kläglichem, ritzenden Schrei.

Daß stummte ein zitterndes Stämmchen vor mir auf. Ich lief immer schneller und stand nach einigen Augenblicken vor einer niedrigen Schutthütte. Aus Steinen zusammengefügt, mit gedrückten, klagen Dächern, die einen se wochenlang den Bewohnern der Alpen als Zurschätzort.

Ich stieß die halb offene Tür auf und drang mit solchem Haß in die Hütte ein, als ob der Todesengel mir auf den Fersen wäre.

Auf der Bank gab eine junge Frau ihrem Kinde die Brust. Der Väter, wahrscheinlich ihr Mann, saß neben ihr. Die beiden starrten mich an. Mein ich brachte keinen Laut hervor. Ich lächelte mir und nichte mit dem Kopfe... Byron, Manfred, die Träume vom Selbstmord, mein Hochmut und mein Größenwahn — wo waren sie alle hin?

Der Säugling hob wieder an zu schreien. Ich legte das Kind und die Mutter und den Vater. O, indrünftiger Menschen schrei eines eben geborenen Lebens, du brachtest mir Rettung, du brachtest mir Heil.

(Deutsch von S. Borstloff.)

## Romisches von Komitern.

Der türkische Eulenpiegel.

Als Manfredin, der türkische Eulenpiegel, noch ein so kleiner Knabe war, daß er den Begriff des Todes überhaupt nicht kannte, begegnete er mit seinem Vater einem Leichenbegängnis. Er erblickte den Toten auf der offenen Bahre, und da er die Klagenweiber heulen hörte und sie ihre Brust schlagen sah, so fragte er: „Vater, was ist mit diesem? Wohin bringen sie ihn?“ „Mein Sohn“, entgegnete der Vater, „sie führen ihn an einen Ort, wo es warm, Essen noch trinken gibt, weder Licht noch Kleidung, da um, wo es gar nichts gibt.“ „Da, den Ort fern von der Erde.“ „Da tragen sie ihn in...“

## Der Mann, der ins Haus ging.

Kriminalnovelle von R. Süthy.

Als Benning nach erstattetem Bericht das Zimmer verlassen wollte, wandte sich der Kriminalrat noch einmal zu ihm, indem er ihm vertraulich die Schulter auf die Hand legte: „Ich gratuliere zu ihrem neuen Erfolg, Benning. Sie entwickeln sich zu einem meiner besten Beamten. Noch einen Mordfall so rasch und gründlich aufzuklären, dann wäre es an der Zeit, sich für ihre Beförderung zu verwenden. Ich werde dafür sorgen, Benning. Weiter so!“

Ein ehrsüchtiger, tiefbefriedigter Beamter verließ nach diesem Lob des Vorgesetzten das Zimmer. Ein Ziel war nähergerückt: die Beförderung. Die Gehaltszulage. Die Heimat.

Abends saß Benning in sehr aufgeregter Stimmung im Wohnzimmer der Frau Wörte, die nach dem Tode ihres Mannes das Geschäft ausgegeben hatte und ein kleines Kaufgeschäft in ihre zweite Ehe mitbringen würde.

„Emma“, sagte Benning, während er sich Num in den Tee goß und mit schrägem Blick die Wirkung seiner Worte

auf Frau Wörte abzuwachen schien, „wenn die Beförderung klappert, wollen wir uns... dann... endlich...?“ Die noch hübsche, volkschlau Frau lächelte: „Es wird dir noch früh genug leid tun, du.“ Er sagte nur: „Dröh genug! Ich kanns nicht er-warten!“

In den nächsten Wochen gab es für Benning viel Kleinarbeit, aber keinen „Fall“. Es war, wie man auf den Lotteriedaktionen zu sagen pflegt, „einfach nichts los.“ Es gab weder Dachstuhlbrände noch vermögense Bauwerksbrüche, über die man ausführlicher hätte berichten können. Die Mordkommission hatte Ferienabend.

In diesen Wochen und Monaten zeigte Benning eine sonst kaum gefannte Nervosität. Er lauerte auf seinen „Fall“. Er, der ruhige, pflichttreue, allerdings sehr ehrsüchtige Beamte hatte sich dabei, daß er wünschte, es würde irgendwo etwas passieren und ihm Gelegenheit geben, seine Fähigkeiten zu beweisen, sich die Beförderung



Der Lebensalter. Holzschnitt von Peter Gihinger.

zu verlieren? Ein Wort natürlich ein Testtag, eine Prüfung, er war doch Beamter des Mordegehalts, ein Sachverständiger konnte ihm nichts nützen.

Sein Vorgesetzter hatte nie wieder von der Bezeichnung gesprochen. Sollte Benning aber Gelegenheit, seine besonderen Fähigkeiten zu zeigen? War das ein Hügel für ihn, auf dem Bahnhöfen einen entpflanzten Spitzkoppling zu hängen? Erforberte es besonderes Geschick in den Besonderen dieser Mittelstufe festzustellen, ob es nicht ein bestimmter Mann eine bestimmte Masse geteilt hatte?

Diese alltägliche Reinheit brachte ihn nicht vorwärts. Auch bei Frau Morde kam er in letzter Zeit nicht vorwärts. Sie lächelte nicht mehr, nicht so, wie er sich nicht, aber sie ergab sich auch nicht. Sie verstand es immer wieder, den Zeitpunkt der Bindung hinauszuschieben. Wenn er so von ihr ging, dachte er an die Worte jenes Vorgesetzten: "Noch einen Tag, Benning, so reich und gründlich aufgestellt, dann wäre es Zeit, für Ihre Verbesserung zu sorgen..."

Noch einen Tag, so reich und gründlich... Über es gab keinen Tag für ihn.

Nach einem anstrengenden, von der üblichen Kleinarbeit erfüllten Dienstag verbrachte Benning den Abend bei Frau Morde. Sie hatte heute ein grünes Kleid an, in dem er sie noch nie gesehen. Sie war sehr hübsch. Er ahnte auf. Mit einer Selbstverständlichkeit, als wäre es ihm ohne Gegenstand eines täglichen Zusammenlebens, lag er sich nach dem Überfließen auf den Divan, wo er eine Zigarette rauchte.

In diesen Abends verließ er sie in der Gewißheit, vor dem letzten entscheidenden Schritt zu seinem Ziel zu stehen. Als er mit dem Schlüssel, den ihm Frau Morde mitgegeben hatte, das Gasloch aufschloß, bemerkte er einen seltsamen Geruch in dem Raum. "Vergiftung!" sagte der Schemel, der Mann schon irgendwo gesehen zu haben, erwiderte kurz seinen Oben und trat auf die Straße hinaus. Sein Blick ruhte auf dem brennenden Gaslicht. Er drehte sich noch einmal um und sah hinauf, ehe er in die andere Straße einbog...

Griff Mingelet das Telephon bei ihm. Sein Vorgesetzter war am Apparat. "Rommens Sie rasch!" sagte er. Benning hatte keinen "Schall". Das Wort der Vorgesetzten hielt vor dem Gas, das Benning gefahren nach verlassen hatte. Sie fliegen die Treppe empor, aber die er noch vor Schritten geschritten war. Sie betreten die Wohnung der Frau Morde. Frau Morde lag in ihrem grünen Kleid neben dem Divan. Sie war ertränkt worden.

Ungefähre Schritte und zerrüttete Reifen zeigten an, daß es hier einen erbitterten Kampf zwischen Feind und Opfer gegeben hatte. Die Tat war erst morgens von der Aufwarterin entdeckt worden, die einen Schlüssel zur Wohnung besaß. Frau Morde lag gewöhnlich lange im Bett und liebte es nicht, aufzustehen, wenn es morgens Mingelet. Frau Morde, die Besinnungsphase, kam gegen acht Uhr.

Das Sündenregister war diesmal nicht benutzt worden. Die Tür war einfach zugehängen. Das war Frau Morde sofort aufgefallen. Somit gab es nicht die geringsten Anzeichen für eine gewaltsame Öffnung der Tür oder der Fenster. Benning war zunächst kaum fähig, irgendwelche Untersuchungen am Tatort vorzunehmen. Er war leidend. Er sah sich nach auf die Tote im grünen Kleid, als hätte er in seiner ganzen Laufbahn niemals etwas Schreckliches,

Unerwartetes erlebt, als vielen Morde. Er war in den ersten Minuten völlig konzentriert, so daß es den anderen Dingen ausfiel.

"Eine Bekannte..." hätte er sie mit einer spröden Handbewegung auf. Es war hier aber keine Spur von Privatleben, Betrachtungen. Dieser Mordefall war Benning zur Aufklärung übertragen worden. Er hatte seine Pflichten zu tun. Ganz bunt erinnerte er sich der Worte jenes Vorgesetzten: "Noch einen Mordefall so reich und gründlich aufgestellt, dann — Ihre Verbesserung!"

Er hatte gebeten, ihn bei seiner nächsten Unternehmung allein zu lassen. Sein Gesicht drückte eine ernste Entschlossenheit aus. Man sah ihm an und mußte, daß er alles daransetzte würde, diesen Fall aufzuklären. Als Benning allein im Zimmer war, nahm er das graue Bild her vor dem Divan liegenden Toren noch einmal in sich auf. Er suchte sich vorzustellen, wie so anders die geliebte Szene hier an dieser Stelle gewesen war. Er hörte das Raschen der schlüssigen, blühenden Fern.

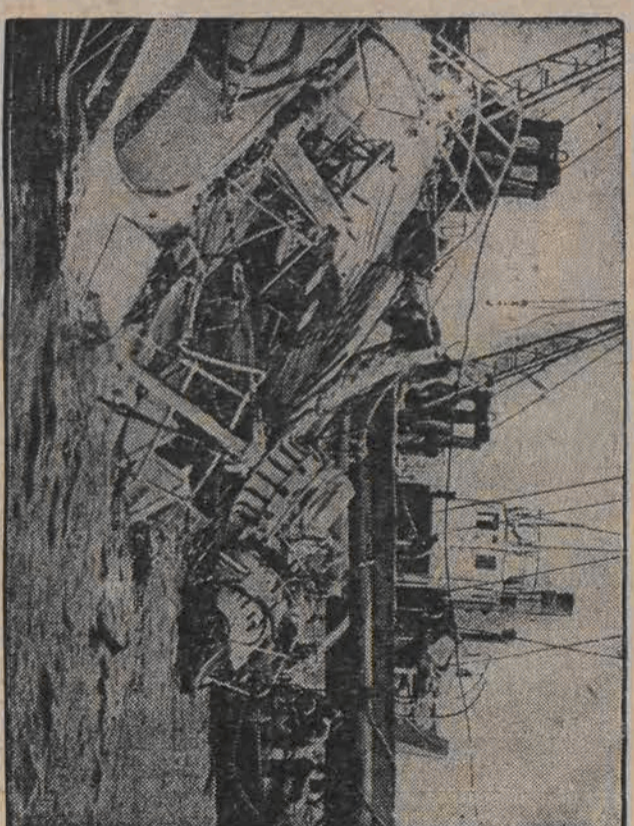
Die Schritte zusammengehörten, die Mingelet zu ihm im Blick konzentriert, begann Benning jetzt alle Dinge im Zimmer nach Spuren zu untersuchen. Auf dem Divan griff er hastig einen Knopf. Es war ein Knopf, wie er sie an seiner Weste trug. In seiner Weste fehlte ein Knopf. Es war kein Knopf.

"Ich bin auf meiner eigenen Spur!" dachte er. Er war auf seiner eigenen Spur. Hier war ein Fitt seiner Schuld auf dem gehobenen Parkett. Hier war die Weste seiner Zigarette. Rostfärbung suchte er weiter. Rand nichts — außer einigen schwarzen Spuren zwischen den Fingerringen der Toten. "Wenn sie blond wären, hätte ich meinen eigenen Schuldigen bereits gefast!" dachte er. Er legte die Haare sehr sorgfältig auf die Blätter eines Notizbuches. In diesem Notizbuch fiel ihm der Mann ein, der gefahren nach an ihm vorüber in das Haus gegangen war...

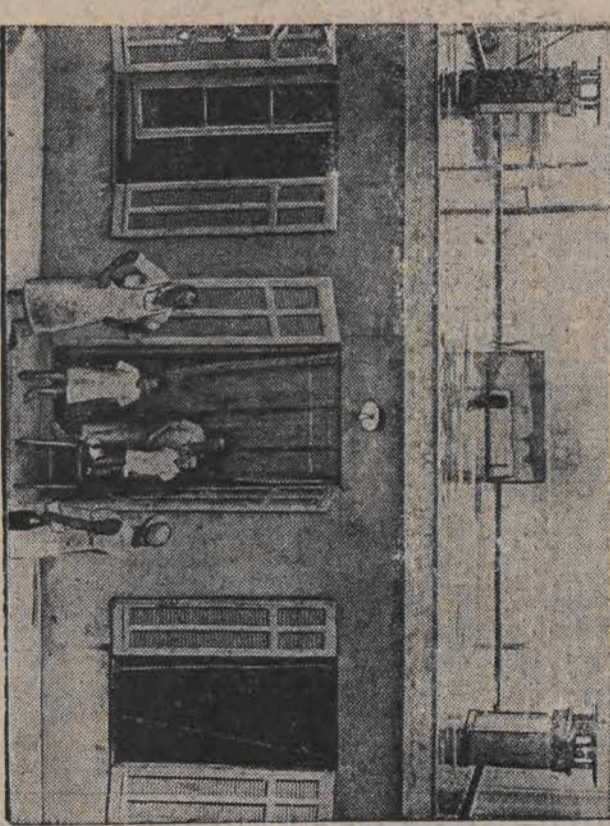
Im Nebenzimmer hatte Frau Morde eine Grabdecke gemacht, die sie den Dingen aufgerollt hatte. Die Dingen konnten sein, der Toten konnte nur ein Mann sein. Nach der Tat nahm er den Schlüssel an sich, um innerlich das Haus verlassen zu können. "Stimmt!" dachte Benning, der an der Tür das Geschnüde mitnahm. Er trat ins Nebenzimmer. "Was ist das das gefundene?" fragten die Dingen. "Benning!" sagte er.

"Lebtegens" — warf er wie nebenbei hin, "der seltsame Schlüssel befindet sich in meiner Manteltasche. Ich habe Frau Morde gefahren, nachts um elf Uhr, verlassen. Mingelet lebte sie da noch. Ich nahm den Schlüssel mit, um Frau Morde das Schimmergehen zu erklären. Es kann aber noch ein anderer Schlüssel fehlen...". Die Dingen prüfeten nicht, was sie sagen sollte. "Wenden Sie, daß Sie den Toten bald haben werden?" fragte jemand.

"Ich glaube ja, meine Dingen!" antwortete Benning und verließ das Zimmer... Benning war immer ein eifriger Beamter gewesen. Daß er mit geradezu fanatischem Eifer an die Aufklärung des Mordes ging, war allen verständlich, die von seiner Bekanntheit mit der Ernennung erfuhr. Das Benning benen Umständen hatten es nötig gemacht, daß Benning seinen Bericht gab über seine Bemerkung bei Frau Morde. Um diese Bemerkung zu mochtieren, mußte er sogar seinen Vertrauenswürdigsten erklären.



Die des nun völlig gebohenen Unglücksdritts. "Stöße" endgültig gehoben. Bild auf das vergrößerte

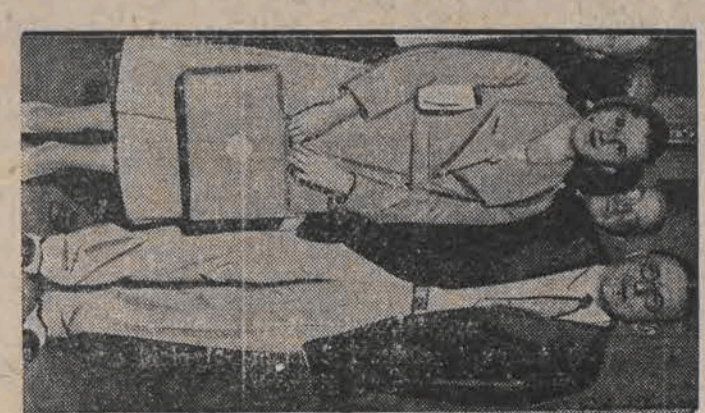


Ein Haus mit "Mafstellung". Der Mafher dieses Gadaens hat ein Mittel gefunden, um es auch in der größten Stige in seinem Gade einzusetzen sich zu haben: auf dem Gade befindet sich ein Mafbedeckter für das ein Gafher von den Dingen im Gaden des Gades selbst eine verschiedene Stelle herricht.

Die Frau, die als Mann lebte. Frau Ginnemann (links) hatte sich bekanntlich — um letzter Arbeit zu bekommen — als Mann ausgegeben und hatte 12 Jahre lang als Arbeiter und Maschinenführer gelebt. Mit ihrer Freundin Frau Müller (rechts) hatte sie als Ehepartner zusammengelebt und sich als Mafher der zwei ungetauften Kinder Ginnemanns ausgegeben. Erst durch einen Unfall wurde entdeckt, daß Frau Ginnemann in Wahrheit eine Frau war.



Der Statuener Suster führte mit seinem Fangzug bei der Mememarte Mibenago (an der italienischen Mittelmeerküste) ab, wobei er selbst schwer verletzt, sein Begleiter getötet wurde. Da sich vor und während des Sturzes bei dem italienischen Breba-Beschauer zwei ähnliche Unfälle ereigneten, die durch Stöße durch beauftragte wurden, hat der italienische Luftfahrtminister, General Balbo, sämtliche öffentlichen Teilnehmer Italiens aus dem großen Suttermenen zurückgehalten.



Giugos Mürgermeister bewacht Europa. Der Mürgermeister von Gynago, Martin Gernod, ist zu einem Besuch in Berlin und Gynago schon eingetroffen, um von hier an dem Mürgermeister der Gynagoer Mafstellung, die im nächsten Jahre eröffnet wird, zu interessieren.



hinunterging, und fiel so unglücklich, daß er einen Beinbruch davontrug. — In der Fabrik von Reibert und Co. (Socznia 7) geriet der Arbeiter Michal Bendzinski (Paawia 12) mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihm die Hand zerquetschte. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus geschafft. (p)

**Lebensmüde.**

An der Ecke Stobolniana und Automierka versuchte die 31jährige Jadwiga Borkowska (Smocza 4) ihrem Leben durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ein Ende zu machen. Die Rettungsbereitschaft schaffte sie in das Radogoszyer Krankenhaus.

In ihrer Wohnung in der Wolezanska 119 trank die 22jährige Eugenia Szablewska in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus geschafft. (p)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.**

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kaspertkiewicz Erben, Zgierka 54; J. Sikiwicz Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Kuchter und B. Lohoda, 11-go Listopada 86.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**Gefängnis für einen nachlässigen Hausbesitzer.**

Am 11. Mai d. Js. ertrank gegen 6 Uhr früh in der Kloafengrube in der Podgorna 73 die 1½jährige Jolka Komorowska. Die Polizei stellte fest, daß die Grube nicht verdeckt war und daß das Kind hineingefürzt war. Der Hausbesitzer Leon Podgorcki wurde zur Verantwortung gezogen und stand gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht, das ihn zu einem Monat Gefängnis verurteilte. (p)

**Aus dem Reiche.**

**Sieben Wochen mit dem Bohn im Rückstand**

In Strzykow sind die Arbeiter der Firma „Seidel und Praszter“ in den Ausstand getreten. Die Firma ist mit den Löhnen für 7 Wochen im Rückstand, da sie in der letzten Zeit nur Anzahlungen von 5 Zloty wöchentlich geleistet hat. Außerdem zahlt sie die Vergütung für den Urlaub in ganz kleinen Raten aus. Die Arbeiter wandten sich an den Verband, der die notwendigen Schritte einleitet. (p)

**Das eigene Kind lebendig begraben.**

In dem Garten eines Landwirts in Wiktrow, Kreis Sieradz, bemerkte man vorgestern ein Stück aufgedehnte Erde. Da niemand von den Hauseinwohnern in der letzten Zeit im Garten gegraben hatte, grub man nach und fand die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Kind sofort nach der Geburt lebend in die Grube gelegt und dann mit Erde zugedeckt wurde. Die Nachforschungen der Polizei führten zur Festnahme der 27 Jahre alten Marjanna Jendryczak aus Lodz, in der Agowkastraße 7 wohnhaft, die als Dienstmädchen in Wiktrow auf Sommerwohnung weilte. Sie wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt. (p)

**Nach dem Vorbild der Großen.**

Die Ortschaft Opadowek bei Kalisz, dessen Verwaltung von einem Gemeindevogt geleitet wird, wandte sich vor einigen Tagen an die Kalischer Staroste mit einer Beschwerde über den Vogt. Wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, hatte dieser Vogt sich nicht mit den vom Gemeinderat oder der Gemeindeversammlung beschlossenen Steuern begnügt, sondern nach eigenem Gutdünken eine Reihe anderer eingeleitet. Nach dem Vorbild großer Städte legte er den Bewohnern Steuern von Lokalen, Schildern usw. auf, die er dann rücksichtslos eintrieb. Diese Angelegenheit wurde den zuständigen Behörden überwiesen. (p)

**Mißglückte Probefahrt auf einer neu erbauten Eisenbahnlinie.**

2 Personen verlegt.

Vorgestern gegen 1 Uhr nachmittags ereignete sich auf der neu erbauten Eisenbahnlinie Zduńska-Wola-Hohenalza, die einen Zweig der großen Kohlenmagistrale Kohlenbecken — Gdingener Hagen darstellt, eine Eisenbahnkatastrophe, wobei der die Kommission führende Zug schwer beschädigt wurde. In der Richtung nach Hohenalza war von Zduńska-Wola ein Zug abgelassen worden, der aus der Lokomotive, dem Tender und einem Personenwagen bestand, in dem sich die Kommission befand. Diese Kommission bestand aus Vertretern der Eisenbahndirektion und der Französisch-Belgisch-Polnischen Eisenbahngesellschaft. Die Lokomotive führte der Mechaniker Antoni Kalski und dessen Gehilfe Mieczyslaw Sawicki. Der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilometern in der Stunde. Auf der Strecke zwischen den Stationen Zabozow und Podembice, im Bereiche des Sieradzer Kreises, beim Dorfe Buzina, entgleiste die Lokomotive plötzlich, als sie über ein Nebenlängchen fuhr. Die Lokomotive sprang aus den Schienen, fuhr noch einige Meter weiter und vernichtete die Schienen und die Schwellen, worauf sie im Sande stecken blieb. Durch das plötzliche Bremsen wurde die Lokomotive beschädigt. Der schwerverletzte

Mechaniker Kalski mußte im Zduńska-Wolaer Krankenhaus untergebracht werden. Sein Gehilfe hat leichtere Verletzungen davongetragen. Von den Kommissionsmitgliedern, die die neue Strecke abnehmen sollte, hat niemand Verletzungen erlitten. Wie festgestellt werden konnte, ist die Katastrophe auf ein schädliches und unzureichendes Profil der Schienen auf der Biegung zurückzuführen, weshalb die in voller Fahrt befindliche Lokomotive aus den Schienen gesprungen ist. (a)

**Verratene Ferientinder.**

**Wie ein Warschauer Betrüger Geld machte.**

In Warschau erschienen seinerzeit Aufrufe der „Gesellschaft zum Kinderaustausch mit dem Ausland“, die u. a. auch die Unterschrift des früheren Gesundheitsministers Chodzko trugen. Für 600 Zloty wurde ein sechswöchentlicher Aufenthalt in den schönsten Gegenden Frankreichs zugesagt. Es gingen 30 Anmeldungen a 600 Zloty = 18 000 Zloty ein. Plötzlich wurde den Eltern noch mitgeteilt, die „bösen Deutschen“ hätten keine ermäßigte Bahnfahrt bewilligt, infolgedessen seien pro Kopf noch 100 Zloty extra zu zahlen. Die von der nationalistischen Heße erfaßten Eltern glaubten auch diesen Schwindel und zahlten: 30x100 Zloty = 3000 Zloty.

Der Arrangeur und Vizepräsident der „Kinderaustauschgesellschaft“, Boleslaw Matuzewski, rief sich die

Hände, hatte er doch 21 000 Zloty einkassiert. Etwas tat er aber doch fürs Geld. Mit einem Aufseher und einer Aufseherin wurden die Kinder in einen Zug gestopft und nach Frankreich verfrachtet; er, der Herr Präses, werde mit einem Schnellzug nachkommen und alles übrige erledigen. Und man wartete und wartete im fremden Frankreich, doch kein Präses der kinderliebenden Gesellschaft erschien. Als man endlich vor Hunger nicht aus noch ein wußte, wandte man sich an das polnische Konsulat in Paris. Dieses brachte die Kinder in Baracken für Wohnungslose unter und schickte sie dann nach Polen zurück. So wurden die Kinder um die Ferien und die Eltern um ihr Geld gebracht. Der Betrüger wurde verhaftet.

**Chojny. Stern- und Scheibenschießen.**

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Ortsgruppe Chojny im Garten des Gen. Hartwig, Dalekastraße (hinter Fischers Wäldchen), ein Stern- und Scheibenschießen, verbunden mit Kinderumzug, Glücksrad und sonstigen Kurzweil. Alle Mitglieder sowie auch Freunde und Sympathiker sind höflich eingeladen.

**Kolo. Im Walde erhängt.**

In dem Walde bei Monkolino, Gemeinde Bariaf, Kreis Kolo, wurde an einem Baum hängende Leiche des Bauern Koch Jaromir gefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Bauer seine Steuerpflichtungen nicht nachkommen konnte und deshalb diesen Verzweiflungsschritt unternahm. (p)

**Selenenhof Morgenzert**

heute um 11 Uhr vormittags

des Sinfonischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters **Gew. Pietruszka.**

Im Programm: **Perlen aus Oboen und Oboetten.**

**Sport.**

**Das Schwimmen — die beste und billigste Volksversicherung!**

Des Schwimmens Sinn und Segen, Wert und Wesen, Zweck und Ziel.

Von Walter Mang, Heidelberg — Mitbegründer der D.L.R.G. (Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft).

Der Schwimmsport wird allseitig als der gesündeste Sport der Gegenwart hingestellt. Zu dieser Ueberzeugung gelangten ebenfalls alle Verehrer der anderen Sportarten, wie Fußball, Radfahren, Tennis, Boxen usw. Wenn die ausgeübten Sportarten den Körper nur einseitig ausbilden, so ist dies beim Schwimmen ganz das Gegenteil. Der Schwimmer, der dem Wasser, Luft und Licht, also der denkbar besten Atmosphäre, ausgeteilt ist, treibt wahren Körperport. Herz und Lunge, und die gesamte Körpermuskulatur werden in Tätigkeit gesetzt und stärken sich auf diese Weise. Dem Schwimmsport müßte daher ein weit größeres Interesse entgegengebracht werden als bisher, umso mehr, da diese Sportart für die Ausübenden nur mit ganz geringen Ausgaben verbunden ist. Er bedingt zwar das unvermeidliche Wasser, aber wo dieses nicht vorhanden ist, so geht man eben an die Anlage von künstlichen Wasserlächen heran. Auch unser wasserarmes Lodz erhielt letzters ein ausgezeichnetes Schwimmbassin auf dem Terrain des LRS-Sportplatzes, das zum Teil den Bedarf an Schwimm- und Badegelegenheit deckt. Wie wirkungsvoll für die Gesundheit des menschlichen Körpers der Wassersport ist, sagen am besten die nachstehenden Zeilen eines Fachmannes.

**Eine wirkliche Lebensversicherung:** Denn es sichert die Erhaltung des Lebens in doppelter Weise und Wirkung: Erstlich durch die Rettung des eigenen wie fremden Lebens von dem täglich, stündlich, ständig, tödlich in der Tiefe lauernden Wellentode, und zum Zweiten durch die dauernde Stärkung aller lebenswichtigen Leibeskräfte, wie Lunge, Herz und Haut im lebenspendenden Bereiche von Wasser, Luft und Licht.

**Eine wirksame Krankenassenversicherung:** Denn wer solch wahre Kaltwassertur möglich und reichlich benutzt, sichert damit, soweit menschenmöglich, seinen Körper gegen Krankheit und Krankwerden. Denn „gesund“ wie der Fisch in der Flut“ entsteigt ihr der wetterfest abgehärtete Schwimmer und mäßig erholt, mutwillig froh, wie neugeboren, die heilsam erfrischte heiter gestimmte Schwimmerin. Darum auch die Forderung: Billige Frauenschwimmbäder daheim, statt teurer Frauenheilsbäder in fernem Fremde.

Mit jedem Schwimmzug entschwindet die Furcht vor dem „Zug“, das zimperliche zage Zaudern, das ziellos zitternde Zurückschreden vor dem doch so treulich tröstlichen kühlklaren tauchtieferen Naß, die alberne Angst und Einbildung einer Erkältung als Sündenbock sonstiger Sünden wider die unabänderlich gültigen Gebote guter, gesunder Lebenslehren.

**Eine wohlthätige Unfall- und Invalidenversicherung:** Denn es läßt viele vermeidbare Unfälle am und im Wasser verhüten, läßt die bei der Heilung im Gipsverband steif erstarrten kraftlosen Glieder am angenehmsten, raschesten wieder im tragenden nachgiebigen Wasser schwingend sich schmeidigen, dehnen und nachwachsen, auf's neue sich runden. So bewahrt es vor irgendwelchen — den ungeübten nicht selten bedrohenden, weil bei ihm zeitlebens bleibenden, Lust und Leistung lähmenden Leibesmerzen.

Dem Halbinvaliden gewahrt's fast noch völlige Taumelfreiheit, ihn allseitig stützend und willig wiegend; dem Einarmen, Einbeiner, ja selbst dem Armlosen, Kriegsblinden, Taubstummen gibt's noch mancherlei Wettschwimm- und Kunstspring-Gelegenheit, angenehm, um darin so man-

chen seiner vollheilen, nur leider noch gar zu leibfaulen Mitmenschen tief zu beschämen.

**Eine wohlfeile Rentenversicherung:** Denn für den mäßigen Einsatz eigener Sportwilligkeit, Uebung und Kraftregung zuzeiten zahlt es höchste Zinsen an Lebenslust, Lebenskraft, Leistungsgrad bis ans Lebensende, ohne Steuer und Abzug, ohne Kürzung und Kurssturz, Verfall und Valutaschwund!

**Eine wahlfreie Altersversicherung:** Denn es sichert wohl jedermann unbeschwerliches hohes Lebensalter, bleibt er selbst nur stets treu der Natur und ihrer Spur, tunlichst oft naht und naß, immerdar feuchtsfröhlich — nimmer dem Wasser fern — ob Bad oder Bach, Strom oder See, Weltsee oder Weltmeer, gleichviel! So lange er es, sei es zu Fuß, zu Rad, zu Pferd, im Bahnzug, Auto, Flugzeug oder sonst wie überhaupt noch auf Erden erreichen kann und mag.

**Der Europa-Rundflug.**

Berlin, 27. August. Nachdem gestern **abend** wie berichtet, in Staaken, dem Zielplatz des Europarundfluges, die Deutschen Seidemann, Freiherr v. Massenbach und Mariensfeld eintrafen, sind heute früh in Berlin-Staaken die deutschen Flieger Morzik, Jund und Osterkamp gelandet. Als nächster wird der Deutsche Hirth erwartet.

Kopenhagen, 27. August. Als letzter der Teilnehmer am Rundflug traf der Tscheche Kalla um 7.26 Uhr aus Hamburg in Kastrop ein. Von Kastrop startete der letzte der in Kopenhagen zurückgebliebenen Flieger der Deutsche Cuno um 7.46 Uhr.

**Heute Kampf um die letzten Punkte.**

Im Laufe des Sonnabend sind die letzten Teilnehmer am Europarundflug in Berlin-Staaken eingetroffen.

Der Endkampf im Höchstgeschwindigkeitsflug am Sonntag dürfte sich wahrscheinlich zwischen den Piloten Zwirko, Pösch, Hirth und Frey abspielen.

**Aus dem deutschen Gesellschaftsleben**

**Vom Christl. Commisverein z.g.H. in Lodz.**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einschreibungen für das Studium für Buchhalter an der Freien Hochschule bereits begonnen haben. Da die Zahl der Plätze begrenzt ist, tut Eile not. Wer den Buchhaltertitel mit dem Recht Bilanzen zu unterschreiben, erlangen will, der melde sich möglichst im Sekretariat und trage sich als Hörer ein. Bekanntlich soll am 1. Januar 1933 die Versicherung des Commisvereins für den Todesfall in Kraft treten. Es ist daher zu empfehlen, daß sich die Mitglieder baldigst im Sekretariat einfinden und die nötigen Formalitäten erfüllen, damit diese hochwichtige, tatsächlich nützliche Einrichtung Wirklichkeit wird. Die Sache eilt sehr!

**Der Leser hat das Wort.**

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

**Serzliche Bitte.**

Wiederholt durfte an dieser Stelle auf das heute im Selenenhof stattfindende große Gartenfest hingewiesen werden. Zu dem Gesagten möchte ich nochmals die herzlichste Bitte hinzufügen: kommt nach dem Selenenhof, helft das so nötige Waisenhaus erhalten, belohnt durch zahlreiches Erscheinen all die opferwillige Arbeit und Mühe von vielen Hunderten von Mitarbeitern, die von unserer einzigartig opferwilligen Gesch. Gesellschaft unterstützt, eine Veranstaltung vorbereitet haben, die jedem Besucher das Beste bieten möchte. „Werdet nicht müde, Gutes zu tun.“  
Pastor G. Schesler.

### Radio-Stimme.

Sonntag, 28. August.

#### Polen.

Lodz (233,8 M.).

10 Gottesdienst, 11.45 Missionsvortrag, 12.15 Morgenkonzert, 15.15 Konzert, 15.40 Jugendstunde, 15.53 Kinderstunde, 16.45 Mägliches und Heiteres, 17 Nachmittagskonzert, 18.20 Tanzmusik, 19.10 Verschiedenes, 19.35 Briefkasten, 19.50 Sportnachrichten, 20 Populäres Konzert, 21.50 Sportnachrichten, 22 Tanzmusik, 22.45 Nachrichten, 22.50 Tanzmusik.

#### Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11 Goethe-Gedächtnisfeier, 12.30 Konzert, 14 Elternstunde, 14.30 Kinderstunde, 15.30 Konzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.25 Klaviermusik, 20 Konzert, 20.40 Musik zu Goethe-Singpielen, 22.30 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

19 Serenaden, 20 „Iphigenie auf Tauris“, 22.30 Nachtkonzert.

Langenberg (635 Hz, 472,4 M.).

11 Goethe-Gedächtnisfeier, 13 und 16.30 Konzert, 20 Volkskonzert.

Wien (581 Hz, 517 M.).

10.45 Sinfoniekonzert, 12.20 Unterhaltungskonzert, 13.20 Rhythmkonzert, 15.30 Kammermusik, 17 Konzert, 19.35 Lieder und Wien, 20.10 Der junge Goethe, 20.45 Die Mittelschuldigen, 22.15 Konzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11 Konzert, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Jazz-

musik, 19.50 Militärkonzert, 20.10 Lieder, 21.15 Blas-

konzert.

Montag, 29. August.

#### Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.45, 13.35 und 15.40 Schallplatten, 16.40 Französische Blauderei, 17 Konzert, 18.20 Tanzmusik, 19.15 Verschiedenes, 20 Feuilleton, 20.15 Oper: Traviata, 22.40 Nachrichten, 22.50 Tanzmusik.

#### Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.30 Schloßkonzert, 14 Zur Unterhaltung, 16.30 Klavierkonzert, 16.55 Konzert, 17.15 Lieder, 17.30 Jugendstunde, 18.15 Mandolinentanz, 20 Klüßchens Streiche, 21.10 Kammerorchester.

Königsbrunnhausen (938,5 Hz, 1635 M.).

12.05 Englisch, 14 Konzert, 15 Unterhaltungsstunde, 16.30 Konzert, 19 Aktuelle Stunde, 20 Wagner-Konzert.

Langenberg (635 Hz, 472,4 M.).

12 Unterhaltungskonzert, 13.30 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.20 Elternstunde, 20.05 Die Welt auf Schallplatten, 20.30 Goethe, 22.20 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Jugendstunde, 16.55 Konzert, 19.30 Georges Boulanger und seine Sinfonien, 20.30 Operette: „Das Scheidungsouper“, 22.15 Tanzmusik.

Prag (617 Hz, 487 M.).

12.10 Schallplatten, 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.25 Lieder, 21 Orchesterkonzert, 22.20 Schallplatten.

## Berliner Illustrierte Zeitung

Ab Geschäftsstelle 50 Groschen, mit Zustellung ins Haus (Donnerstag morgens) 55 Groschen das Exemplar.

Bestellungen nimmt entgegen der Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“, Petrikauer 109, Telefon 136-00.

### Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens. Ortsgruppenkonferenz.

Am Sonntag, den 4. September, um 9 Uhr morgens, findet in Lodz eine Ortsgruppen-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Die politische Lage, 2. Der Arbeitsplan des Bezirks.

Lodz-Nord. Montag, den 29. August l. J., findet um 7 Uhr abends die außerordentliche Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung statt.

Preise der Plätze: 1.25 Platz, 90 Gr. und 60 Gr. Zur 1. Vorstellung alle Plätze zu 50 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze u. Tage gültig, außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertags

Vaslepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

Sonfilm-Theater Jeromillego 74/76 Ede Koperita Tramzufahrt: Str. 5, 6, 8, 9, 16. Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

## PRZEDWIOSNIE



Die letzten 2 Tage! des erschütternden Dramas nach Dapont unter dem Titel:

# „SALTO MORTALE“

In den Hauptrollen: Gina Manes, Roger Maxime und Daniel Mendaille.

Außer Programm: Filmmatinalitäten. — Nächstes Programm: „Zigunerromane“

## Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kosciuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kosciuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

### Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

### SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

### Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

## OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi ogłasza przetarg publiczny na dostawę całkowitą lub częściową 7000 sztuk bułek i 1400 litrów mleka dziennie do poszczególnych miejskich szkół powszechnych w czasie od dnia 1 października 1932 r. do dnia 30 czerwca 1933 r.

Oferty składać należy w Wydziale Gospodarczym, ul. Narutowicza № 65, pokój № 5, do dnia 12 września 1932 roku, godziny 9-ej rano, w kopertach podwójnych, zalakowanych pieczęcią firmową, każda z napisem „Oferta do przetargu, mającego się odbyć dnia 12 września 1932 roku na dostawę bułek i mleka“ z podaniem nazwy firmy oraz adresu.

Wewnętrzna koperta powinna zawierać samą ofertę, zewnętrzna zaś prócz wspomnianej koperty także dowód złożenia wadium do depozytu Głównej Kasy Miejskiej w wysokości 3% od wartości oferowanej dostawy.

Wadium składać należy w gotówiznie lub innych wartościach, wymienionych w warunkach ogólnych przetargu.

Otwarcie ofert nastąpi w dniu 12 września 1932 roku o godz. 10-ej w wymienionym Wydziale, gdzie można się zapoznać uprzednio ze szczegółami dostawy i otrzymać wzór oferty.

Łódź, dnia 28 sierpnia 1932 roku.

MAGISTRAT m. ŁODZI.

## Hunderte von Kunden überzeugten sich,

daß jegliche Tapezierarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei

## P. WEISS Sienkiewicza 81

(Front im Laden) ausgeführt wird. Wägen Sie genau auf angegebene Adresse!

Abzugeben 2 sonnige Zimmer mit Küche und Vorzimmer. Wasserleitung, Licht, niedrige Miete, Tramverbindung mit der 4, 7 u. 11. Haltestelle vor d. Hause. Rzgowska 15, B. 7, 1. Et., Front.

## Dr. med. W. Eychner

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt Segelmiana 4 (früher 36) (Neben dem Kino „Gary“) Tel. 154-79. Empfängt von 2.30-4 u. von 7-8 Uhr abends.

## Dr. N. Haltrecht

Piotrkowska 10 Telefon 245-21 Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten. Empfängt von 8-11 Uhr morgens, von 12.30-1.30 nachm. und von 5-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr vorm.

## Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte Zawadzki 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. Konsultation 3 Plots.

## Dr. med. NIEWIAZKI

Facharzt für Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten Andrzejka 5, Telefon 159-40 Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr Uhr Damen besonderes Wartezimmer

## HELENENHOF

Heute, Sonntag, ab 2 Uhr nachmittags

# Großes Gartenfest

zugunsten des Waisenhauses.

Im Programm u. a. vorgesehen:

### Große Pfandlotterie

Preis des Loses Pl. 1.—. Jedes Los gewinnt. Große, wertvolle, schöne und nützliche Gewinne. Hauptgewinn: Fahrrad.

### Religiöse Feier

2 Ansprachen des Herrn Pastor Schedler, Posaunen-Chöre, Posaunen-Massenchor.

### Gejangvorträge

Männergejangverein „Eintracht“, Männergejangverein „Concordia“, Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde, Zubardzer Massenchor, Kirchengesangverein „Kantate“ und gemischte Chöre der St. Trinitatis-Gemeinde.

### Turnerische Darbietungen

Sport- und Turnverein: Darbietungen in der Konzertschale. Abends am Wasser lebende Bilder und Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung.

### Dramatischer Teil und Belustigungen

Reigen und Modenschau, ausgeführt von den Waisen. Eierlauf für Kinder, Kinderumzug, Glückstonne, Türkenmaul, Glücksräder, Schießstände.

### Doppelkonzert

Musikverein „Stella“. — Sinfonisches Orchester vom Helenenhof.

Büfett, Konditorei.

Entree 1 Pl., Kinder 50 Gr. Um regen Zuspruch bitten wir der Festauschau.

## Provisionsvertreter

für gutgehende Erzeugnisse sofort gesucht

für ganz Polen oder nur Gebiete gegen Hinterlegung einer Kaution. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter „U. F. 725“

## Handschuhstricker

können sich melden bei D. Karoff, Jeromillego 87.

Suche die Bekanntschaft eines Geschäftsmannes im Alter von 32-40 Jahren zwecks gemeinsamer Zukunft. Besitze ein kleines Kolonialwarengeschäft. Gest. Off. unt. „Heim“ a. d. Gesch. d. Bl.

## Kleine Anzeigen

in der „Łodzer Volkszeitung“ haben Erfolg !!

## Westermanns sowie Belhagen & Klafings

Einzelne Hefte von Monatsheften, der Jahrgänge 1930 und 1931, verkauft zum Preise v. Pl. 1.50 (früher Pl. 5.—) der Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“, Lodz, Petrikauer 109 (Łodzer Volkszeitung).

### Oesterreichs laudinisches Joch.

Nach der Annahme des Lausanner Anleihevertrages.

Im oesterreichischen Nationalrat hat sich das politische Schicksal Oesterreichs für viele Jahre vollzogen. Der Nationalrat hat mit 82 gegen 80 Stimmen den Einspruch des Bundesrats gegen den Lausanner Anleihevertrag verworfen. Er hat, nachdem im Nationalrat zuerst mit 81 gegen 80 Stimmen der Vertrag angenommen, nachdem im Bundesrat gegen eine Mehrheit von 5 Stimmen der Vertrag abgelehnt worden war, den von der Verfassung vorgesehenen „Beharrungsbeschluß“ gefaßt, der den Einspruch des Bundesrats wirkungslos macht.

Die oesterreichische Sozialdemokratie hat zusammen mit den Großdeutschen und Teilen des gespaltenen Heimatsblods vergeblich dagegen angekämpft, daß um den Preis einer für die oesterreichischen Bedürfnisse viel zu geringen internationalen Anleihe die politische und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit Oesterreichs besonders gegenüber Deutschland auf Jahrzehnte hinaus unmöglich gemacht wird.

Es ist wahrlich so, daß Oesterreich, das durch internationale Verträge fast lebensunfähig gemacht worden ist, nur, um noch am Leben bleiben zu können, jetzt in schwerste internationale Finanzjesseln gezwungen worden ist. Unter den Wirkungen des Lausanner Protokolls wird das gesamte oesterreichische Volk und insbesondere die oesterreichische Arbeiterklasse zu leiden haben; denn die wirtschaftlichen Vorteile, die die Lausanner Anleihe mit sich bringt, sind außerordentlich geringfügig im Verhältnis zu den wirtschaftlichen und politischen Nachteilen, die Oesterreich aus dem Uebereinkommen erwachsen.

Die Regierungen Englands, Italiens, Frankreichs und Belgiens gewähren Oesterreich eine Anleihe von 200 Millionen Schilling (nominal 360 Millionen Floty). Dabei steht es noch nicht fest, ob Oesterreich die ganzen 300 Millionen Schilling wirklich erhalten wird. Es ist auch unwahrscheinlich, ob der Anleiheerlös vor Mitte November zur Verfügung stehen wird. Oesterreich steht es nicht frei, über den Anleiheerlös zu verfügen, sondern es ist streng an die Bedingungen des Lausanner Protokolls gehalten. Dieses Protokoll aber sieht vor, daß 100 Millionen Schilling sofort von der Nationalbank zur Abzahlung einer gleich hohen Schuld bei der Bank von England zur Verfügung gestellt werden müssen. Diese 100 Millionen waren bei dem Zusammenbruch der oesterreichischen Creditanstalt, als Frankreich an die Gewährung desselben Darlehens politische Bedingungen stellen wollte, von der englischen Arbeiterregierung kurzfristig zur Verfügung gestellt worden. Weitere 90 Millionen Schilling müssen an die BZJ zurückgezahlt werden, die mit diesem Betrage auf die kommende Anleihe einen dreimonatigen Voranschuß gewährt hatte. Tatsächlich garantiert ist bisher nur ein Betrag von insgesamt 230 und nicht 300 Millionen Schilling, so daß insgesamt nur noch 40 Millionen nach den Rückzahlungen an die Bank von England und an die BZJ zur Verfügung stehen. Selbst wenn aber der freibleibende Betrag nach Vollzahlung des Anleiheerlöses 110 Millionen Schilling ausmachen wird, so wird dieser Betrag kaum dazu ausreichen, daß Oesterreich die Rückstände aus dem jetzt schon ein halbes Jahr wirkamen Auslandsamortatorium auf die ausländische Schuld wird zahlen können.

Die einzige positive Wirkung des Lausanner Uebereinkommens besteht in einer teilweisen Umwandlung kurzfristiger in langfristige ausländische Schulden und in der Möglichkeit, einen Teil der aufgelaufenen Zinsrückstände zu bezahlen. Kein Gedanke daran — was für Oesterreich lebenswichtig gewesen wäre, daß die Anleihe auch nur zu kleinen Beträgen zur Auffüllung des oesterreichischen Devisenbarrats und damit zur Stützung der Schillingwährung dienen wird; kein Gedanke daran, daß zur Besserung der oesterreichischen Wirtschaftsverhältnisse aus dieser Anleihe auch nur ein Groschen zur Verfügung stehen wird. Den

kaum nennenswerten wirtschaftlichen Vorteilen stehen ungeheuerliche politische Belastungen gegenüber. Oesterreich muß sich eine ausländische Kontrolle gefallen lassen. Die Nationalbank erhält einen ausländischen Berater, ebenso die oesterreichischen Bundesbahnen. Aus der Kontrolle der oesterreichischen Bundesbahnen ergeben sich schwere sozialpolitische Rückwirkungen; denn wenn, wie erwartet, die Bundesbahn nach dem Gutachten der schweizerischen Sachverständigen saniert wird, dann werden die Gehälter und Löhne, die ohnehin sehr niedrig sind, abgebaut, was nicht ohne Fernwirkungen bleiben wird. Unbillig aber und geradezu tragisch sind die politischen Bedingungen. Oesterreich hat auf 20 Jahre darauf verzichten müssen, irgendeine engere Bindung mit Deutschland einzugehen und sei es auch nur eine wirtschaftliche.

Dabei ist Oesterreichs wirtschaftliche Lage verzweifelt. Die von Frankreich geförderte Einbeziehung Oesterreichs in eine Donauföderation hat wenig Aussicht auf Verwirklichung; die Vorteile für Oesterreich wären daraus auch nur sehr gering. Einmal ist die wirtschaftliche Lage der südöstlichen Staaten Europas so kata-

strophal, daß sie als Abnehmer von oesterreichischen Industrieprodukten nicht in Betracht kommen, zum anderen ist auch von Präferenzverträgen nicht viel zu erwarten. In Oesterreich selbst ist das Budget noch nicht saniert. Inmauer noch ist der Komplex der Creditanstalt nicht bereinigt. Die Sanierung der Bundesbahn ist auf den Herbst verschoben. Der einzige Weg aber, der Oesterreich auf die Dauer helfen könnte, der engere wirtschaftliche Anschluß an Deutschland, der mit der Beseitigung der Gebietsbeschränkung auch einen gesunden Waren- und Kapitalaustausch ermöglichen würde, ist verschlossen.

Die oesterreichische Sozialdemokratie hatte Recht, wenn sie diesen unwürdigen und Oesterreichs Lebenskraft auf die Dauer nur hemmenden Vertrag, der bestenfalls auf ein halbes Jahr Luft schafft, aufs schärfste bekämpfte. Daß es zu diesem Vertrage aber kommen konnte, ist nicht zuletzt auch eine Folge der durch die Wirtschaftskrise geschwächten Stellung der Arbeiterklasse in Europa; denn weder hätte eine von der Arbeiterschaft geführte oesterreichische Regierung sich auf einen derartigen Vertrag eingelassen, noch hätte England, wenn die Arbeiterregierung noch an der Macht wäre, Frankreich bei diesem Vertrage Hilfsdienste geleistet.

## Furchtbare Tat eines Gemakregelten.

Frau, 3 Kinder und sich selbst erschossen und zusammen mit dem Hause verbrannt!

Am Sonnabend nachmittag entstand im Hause des Gemeindevogts von Krolowka, im Kreise Pleß in Oberschlesien, Jan Trzmieł Feuer, das an mehreren Stellen zugleich zum Ausbruch kam. Das Wohnhaus, die Scheune mit den Ernteträgen und der Stall brannten vollkommen nieder. Seltsamerweise sah man von den Familienmitgliedern der Trzmiełs niemand bei dem Brand. Als man später die Aufräumarbeiten begann, machte man eine furchtbare Entdeckung. Zwischen den Trümmern fand man fünf vollkommen verkohlte Le-

ichen, und zwar die des Gemeindevogts, seiner Frau und seiner drei Kinder.

Die Untersuchung ergab, daß Trzmieł unlängst seines Amtes enthoben worden war. Gestern erschoss er seine 55jährige Frau Anna, seinen 19jährigen Sohn und seine beiden Töchter, trug die Leichen auf den Dachboden und zündete das Haus an. Dann beging auch er Selbstmord. Als man das Feuer bemerkte, war es zu einer Rettung bereits zu spät, da alle Gebäude in Flammen standen.



Der deutsche Flieger Seidemann

(auf dem Bilde links), der während des Europarundflugs als erster die letzte Etappe Paris—Berlin beendete, hatte die Strecke Rom—Paris (2460 Kilometer) mit der Rekordgeschwindigkeit von durchschnittlich 235 Kilometer in der Stunde zurückgelegt.

### Oberreiche Kämpfe in Mauretanien.

Paris, 27. August. Die französische Truppenabteilung, die vor einigen Tagen in der französischen Ko-

lonie Mauretanien von einem Eingeborenstamm überfallen wurde, hat wesentlich schwerere Verluste erlitten als dies aus den ersten nur spärlichen Nachrichten hervorgeht. Die französische Abteilung setzte sich aus 1 Offizier, 5 Unteroffizieren und 110 Mann zusammen und sollte eine andere Stellung beziehen, da in der Gegend von Mafchott am Rio del Oro in der letzten Zeit mehrfach Ueberfälle auf französische Truppen gemeldet worden waren. Auf halbem Wege fielen etwa 140 Eingeborene aus einem Hinterhalt den französischen Truppen in den Rücken. Außer dem Offizier und 5 Unteroffizieren fielen über 50 eingeborene Soldaten den Kugeln der Angreifer zum Opfer, der Rest wurde zum großen Teil verwundet. Nur wenigen gelang es, sich in Sicherheit zu bringen und den Posten in Mar zu benachrichtigen. Einige Flugzeuge, die sofort auf die Verfolgung der Angreifer ausgesandt wurden, mußten unrichtiger Sache zurückkehren. Erst am nächsten Tage gelang es einer Kompanie Senegalesen, sie zu erreichen und ihnen eine empfindliche Niederlage zu bereiten, in deren Verlauf die Hälfte der Angreifer getötet wurde.

## Aus Welt und Leben.

Hofeggers Witwe gestorben.

In Krieglach (Oesterreich) starb am Freitag die Witwe des Dichters Peter Hofegger im Alter von 72 Jahren.

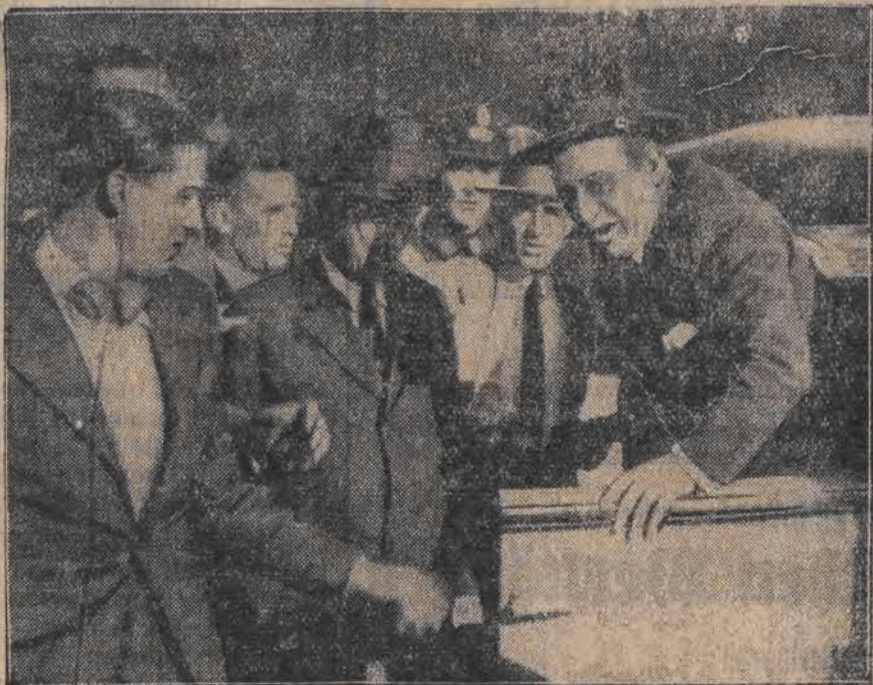
Tragikomische Rattenhypnose in Paris.

Ein indischer Fakir sollte dieser Tage in einem Pariser Vergnügungslokal ein noch „nie dagewesenes“ Kunststück zeigen. Er wollte Ratten in Hypnose versetzen. Das Publikum ließ sich diese Sensation nicht entgehen und im Scharenweise in das Vergnügungslokal. Niemand wußte, daß hinter der Bühne drei Forterriers bereitgehalten wurden, um im Falle des Versagens der Hypnose die Ratten an der Flucht zu verhindern. Denn die Nagetiere sollten natürlich außerhalb des Käfigs in Hypnose versetzt werden.

Leider kam der Fakir gar nicht dazu, sein Kunststück zu zeigen, denn die Hunde witterten vorzeitig die Ratten, als diese eben den Käfig verließen. Die schwarzen Tierchen flüchteten sofort von der Bühne in den Zuschauerraum, die Forterriers folgten. Damen kreischten oder fielen in Ohnmacht, Herren schlugen tapfer mit ihren Spazierstöcken umher — es entstand ein furchtbares Durcheinander, das erst endete, als sämtliche Ratten, von den Hunden zerissen oder von den Stöcken getötet, auf der Strecke blieben. Trotz alledem zog das Publikum es vor, die Stätte des Rattenkampfes zu verlassen und auf die weiteren Fakirkunststücke zu verzichten.

Der Todestanz.

An einem Preistanzen in Bad Hilsberg beteiligte sich ein bejahrter Apotheker. Als man ihm den ersten Preis anshändigen wollte, fiel er tot um.



Der Prozeß gegen General Sanjurjo.

Der Führer des gescheiterten monarchistischen Putschs in Sevilla, General Sanjurjo, auf dem Wege zur Gerichtsverhandlung im Madrider Justizpalast. — Das Gericht verhängte gegen General Sanjurjo die Todesstrafe, sie wurde jedoch von der Reaierung in lebenslängliche Kerkerstrafe umgewandelt.

Verlags-Gesellschaft „Volks-Zeitung“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Loba, Petrikauer Straße 101

<b>Oświatowe</b> Wodny Rynek	<b>Rakieta</b> Sienkiewicza 40	<b>Corso</b> Zielona 2/4	<b>Metro Adria</b> Przejazd 2, Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene <b>Die Teufelin von Tripolis</b> mit <b>Liana Haid</b> Für die Jugend: <b>Kampf um die Steppe</b> mit <b>Ken Maynard</b>	Heute und folgende Tage <b>Ramon Novarro</b> bezaubert und entzückt im Film <b>„Am Morgen“</b> nach dem Werk von <b>Victor Schätler.</b> Der schöne Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.	Heute und folgende Tage <b>Der Fluch des Mandarinens</b> <b>geschlechts</b> mit <b>ANNA MAY WONG</b>	Heute und folgende Tage <b>zum ersten Mal in Lodz!</b> Der Diebling der Frauen <b>George O'Brien</b> im Sensationsfilm <b>Fatale Verwechslung</b> Außer Programm: <b>Die Liebeleien des Fürsten</b> mit <b>Jose Mojica.</b>

**OGŁOSZENIE.**  
**PARCELACJA MIEJSKIEGO MAJĄTKU ŁAGIEWNIKI A.**  
Magistrat m. Łodzi przystąpił do sprzedaży parcel, wydzielonych z miejskiego majątku Łagiewniki, celem urządzenia osiedla p. n. „Miasto-las Łagiewniki”.  
Wielkość parcel od 1500 do 3000 metrów kwadratowych.  
Ceny działek uzależnione są od wysokości położenia, stanu zalesienia, odległości od dróg, ulic i parków w Łagiewnikach, mianowicie:  
w klasie I-szej za 1 mtr. kwadr. po zł. 3.15  
II-giej „ 1 „ „ 2.80  
III-ciej „ 1 „ „ 2.50  
IV-tej „ 1 „ „ 1.80  
V-tej „ 1 „ „ 1.—  
W najbliższym czasie rozpoczęte zostaną przez Magistrat roboty, związane z przeprowadzeniem bezpośredniej drogi Łódź-Łagiewniki, drog wewnętrznych, wodociągów, jak również zaprojektowane jest skanalizowanie całego osiedla i zaprowadzenie komunikacji tramwajowej względnie autobusowej od wylotu ul. Brzezińskiej przez Rogi.  
Bliższych informacji udziela się w Wydziale Gospodarczym Magistratu m. Łodzi przy ul. Prez. Narutowicza № 65, pokój № 7, tel. 218-14 i 164-01, oraz w administracji majątku Łagiewniki, tel. 181-02.  
MAGISTRAT m. ŁODZI.

**Turnverein „Kraft“**  
Sonntag, den 4. September, ab 2 Uhr nachm. veranstalten wir Glwina 17 ein  
**Sternschießen**  
sowie Scheibenschießen. Im Saal gemütliches Beisammensein. Jazzmusik Przybyłowicz.  
Unsere Freunde und Gönner laden wir zu dieser Veranstaltung höchst ein.  
Die Verwaltung.

Die katholischen Kirchengesangsvereine  
**„Anna“, „Cäcilie“, „Gloria“, „Hieronymus“, „Cantate“**  
veranstalten gemeinsam am 4. September d. J., 2 Uhr nachmittags, im Pfaffenborjer Garten (vorm. Branne), Przenbajmiana 68, ein  
**großes Gartenfest**  
mit Gesangsdarbietungen der einzelnen Vereine, sowie Sternschießen, Scheibenschießen, Preislegeln u. Kinderbeistiftungen  
Musik unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Ueno Thonfeld.**  
Beginn des Sternschießens pünktlich 2 Uhr nachm. — Das Fest findet bei jeder Witterung statt. — Eintritt: Erwachsene 3l. 1.—, Kinder 50 Groschen.  
Der Festauschub.

**Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium**  
zu Lodz,  
Ul. Kosciuszki 65, Tel. 141-76.  
**Aufnahmeprüfungen**  
finden statt:  
am 1., 2. und 3. September 1932, um 8.30 Uhr früh.  
Anmeldungen für die Vorkursklassen: A, B, C, D, sowie für alle Gymnasialklassen, werden täglich in der Gymnasialkanzlei von 10 bis 1 Uhr entgegengenommen.  
Mitzubringen sind:  
1. Geburtsurkunde in vollem Auszuge,  
2. Impfschein der zweiten Impfung,  
3. Bestes Schulzeugnis.

**Für schulpflichtige Kinder**  
empfehlen wir:  
**Knaben-Anzüge u. Schüler-Monturen**  
**Wäsche, Schürzen, Schuhe, Socken, Strümpfe, Schulrucksäcke u. Taschen etc.**  
in reicher Auswahl zu billigen Preisen.  
Wir machen die geschätzte Kundschaft auf alle **Widzewer** Erzeugnisse aufmerksam, hauptsächlich auf die Waren der Marke **OK** von bisher nicht dagewesener Güte, sowie auf den ausschließlichen Alleinvertauf von **Solanda, Restern** und **ausortierten Waren.**  
**KONSUM**  
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.  
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 u. 16

**Achtung!**  
Spezielle Abteilung für **Kinderschuhe**  
Der **Storch** kommt.  
Haben Sie schon **Kinderschuhe**?  
Zu haben bei  
**J.FRIMER Petrikauer 75**  
Filiale: Petrikauer 112

**Leon Gertner**  
Lodz  
Sgiersta 162 Tel. 192-86  
Kobornita 43 Tel. 207-02  
  
Beerdigungen von den einfachsten bis zu den vornehmsten. Solide und pünktliche Bedienung. Große Auswahl in Eichen, Kiefern und Eichenfärgen. Niedrigste Preisberechnung.  
Im Bedarfsfalle bitte sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

**Zapisy do wszystkich klas**  
pierwszej w Łodzi wzorowej 7 kl. prywatnej Koedukacyjnej Szkoły Powszechnej  
(prowadzonej metodą szkoły pracy) oraz do powstającego **GIMNAZJUM MĘSKIEGO HUMANISTYCZNEGO ZENONA POZNERA**  
przyjmuje kancelarja przy ul. Zawadzkiej № 1 III p. od dn. 1 sierpnia w godz. 10—12 rano i 16—18 po poł. : : Telefon 23-727.  
Czesne w szkole powszechnej od 20 zł. miesięcznie  
„ „ gimnazjum „ 40 „ (IV kl.)  
Do przedszkola przyjmuje się dzieci od 4 lat.  
Dzieci urzędników komunalnych i państwowych korzystają z zniżki

**Kunst-Stopferei** für beschädigte Kleidungsstücke u. Teppiche  
**M. KLEBER**  
20 POŁUDNIOWA 20  
2. Eingang, 2. Stock

Ein **Obermeister**  
erfahrene Kraft für eine Baumwollweberei, 150 Stühle, per sofort gesucht. Offerten unter „Intelligent“ an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Neu eröffnete  
**Konditorei und Fruchteislokal**  
**„PAVILLON“**  
Sienkiewicza 40, neben dem Park empfiehlt  
**Fruchteis mit 50 Groschen die Portion.**  
Die besten Kuchen zu 20 Groschen.  
Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser gratis  
Nach Verpeisung von 3 Portionen die 4. gratis  
Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet  
Konkurrenzpreise.  
Um regen Zuspruch ersucht die Leitung.

**Dr. med. Keller**  
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
umgezogen nach der **Straugutta 8**  
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2  
Für Frauen besonderes Wartezimmer  
Für Unbemittelte — **Sellankaltspresse.**

Die beste Zinkaufsquelle  
**für den deutschen Werttätigen**  
in  
Spiegeln Platterwaren Zisglas  
Muffaltien  
ist die Firma  
**GUSTAV TESCHNER**  
GŁÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
**Städtisches Theater:** Heute „Königin Elend“  
**Sommertheater im Staszic-Park:** Heute „Mein Fräulein Mama“  
**Populäres Theater, Ogródowa 18:** Heute „Wenn die Frau regiert“  
**Capitol:** Zurück ins Leben  
**Casino:** Gattin für eine Nacht  
**Corso:** Der Fluch des Mandarinengeschlechts  
**Grand-Kino:** Tabu  
**Luna:** geschlossen  
**Metro und Adria:** Fatale Verwechslung  
**Oświatowe:** Die Teufelin von Tripolis — Kampf um die Steppe  
**Palace:** Verbrechen  
**Przedwiośnie:** Salto mortale  
**Rakieta:** Am Morgen  
**Splendid:** Untersuchung

**Zahnärztliches Kabinett**  
Główna 51 Sandomska Tel. 174-93  
Künstliche Zähne.  
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.  
Sellankaltspresse.